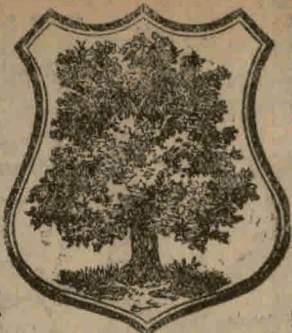


Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertatennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seltendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Böregrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Montenegros Hauptstadt Cetinje in unserer Gewalt.

Die Alliierten suchen Griechenland vom Vierbund völlig abzuschneiden. — Anzeichen einer Offensive der Entente-Truppen auf dem Balkan. — Beträchtliche türkische Beute bei Sedd ul Bahr. — Einzug der türkischen Truppen in die persische Stadt Kermanschah.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 14. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechts-tätigkeit auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Von der Westfront.

Zur Neueroberung des Hartmannsweilerkopfes.

Die „Berl. Zgl. Rdsh.“ berichtet: Nach Beendigung aller Sturmvorkehrungen wurde von unseren überaus tapferen Truppen, nachdem unser wirksames Artilleriefeldfeuer die steilen Abhänge und feindlichen Stellungen sturmreif gemacht hatte, am 8. Januar ein sehr energischer, mit großer Bravour ausgeführter Angriff auf den Hartmannsweilerkopf und Hirschstein unternommen. Dem trotz der Schwierigkeiten des geröllreichen, dicht bewaldeten bergigen Geländes energischen Vorstößen unserer todesmutigen Feldgrauen konnte der erschütterte Gegner nicht widerstehen, ließ es vielmehr gar nicht zum Handgemenge kommen, sondern ergab sich, vollkommen überwältigt durch den schneidenden Angriff, an den meisten Stellen, ohne auch nur den geringsten Schuß abzugeben. Aus diesem Grunde sind bei der nur etwa 1 bis 2 Kilometer breiten Kampffront die überaus große Anzahl der gemachten Gefangenen, 20 Offiziere und 1033 Jäger mit 15 Maschinengewehren, und unsere geringen Verluste verständlich.

Durch diesen großen Erfolg ist unsere alte Stellung zwischen Ruppe, d. h. trigonometrischen Punkt des Hartmannsweilerkopfes, und Wailweiler voll und ganz in unserem Besitz, wie vor dem 21. Dezember, dem Beginn des französischen Angriffs. Der Versuch der Franzosen, sich in Besitz des Hartmannsweilerkopfes und des Hirschsteins zu setzen, hat den Gegner insgesamt neben 50 Offizieren und 3000 Mann als Gefangenen noch die schwersten Verluste an Toten und Verwundeten gekostet. Die am Hirschstein am 8. Januar gemachten Gefangenen waren lediglich Jäger, die einen überaus unfriederlichen Eindruck machten.

Die englische Invasion in Frankreich.

In einer im „Gaulois“ vom 3. Januar enthaltenen Betrachtung über das Verhältnis zwischen Frankreich und England meint und jetzt verheißt sich Georges Dhuer nicht, daß es auch heute Franzosen gibt, die über die Anwesenheit der Engländer auf französischem Boden nicht sehr entzückt zu sein scheinen. Heute, so schreibt er, trifft man nicht selten Leute, die mit süßsaurem Gesicht sagen: „Die Engländer sind nach Frankreich gekommen — aber weggehen werden sie nie mehr! Es gefällt ihnen außerordentlich bei uns.“ Einstweilen

hausen sie noch — 800- bis 900 000 Mann stark — in schlichten Feldlagern auf unserem Boden, doch wird ihnen das zu einer so starken Gewohnheit werden, daß es fast unmöglich erscheint, sie könnten diese Gewohnheit je wieder aufgeben! Das Ganze ist eine Invasion unter der Maske der Waffenbrüderschaft! Ist deren Ziel erreicht, so richten sie sich völlig häuslich bei uns ein und werden vergessen, nach dem beendeten Kriege wieder über das Meer zurückzugehen!“

Das östliche Kriegsgebiet. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 13. Januar. In Ost-Galizien und an der bessarabischen Front stellenweise Geschützkampf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung machte es sich in letzter Zeit zur Gewohnheit, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa und an der bessarabischen Grenze — von einem einzelnen Bataillons-Abschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritt zurückgenommen haben — genau dort verlaufen, wo sie verlaufen sind, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete, bisher mit schweren Verlusten für unsere Gegner restlos abgeschlagene russische Weihnachts-Offensive begonnen hat. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südoften, daß die vergeblichen russischen Anstürme am Dniestr und am Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Französische Offiziere in der russischen Armee.

Aus Czernowitz, 13. Januar, wird dem „Tag“ berichtet: Neu eingebrachte Gefangene berichten, daß in Chotin und Mohilew ein ganzer französischer Stab, bestehend aus etwa zwanzig Offizieren, sich befindet, der dem an der bessarabischen Grenze die Operationen leitenden russischen Militärkommando beigegeben ist. Diese Offiziere hätten auch veranlaßt, daß die russischen Erdarbeiten nach französischem Muster durchgeführt werden. Einzelne Armeeteile werden von diesen französischen Offizieren fortwährend inspiziert. Es verlautet, daß auch anderen Teilen der russischen Front französische Offiziere zugeteilt sind.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 13. Januar. Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne vertrieb die Montenegreiner aus Budua und nahm den nördlich der Stadt aufragenden Maini in Besitz. Die im Lovcen-gebiet operierenden Kräfte standen gestern abend sechs Kilometer westlich von Cetinje im Kampf. Auch die

Gefechte bei Grahovo verliefen günstig. Unsere Truppen drangen in das Talboden vor. Im Grenzraum südlich von Motovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen; er wurde geworfen. Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Cetinje in unserer Gewalt.

Wien, 14. Januar. Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar: Die Hauptstadt Montenegros ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unverfehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Nisita auf der Flucht.

In Wien ist (laut „B. Z.“) eine Meldung eingetroffen, daß König Nisita nach Skutari geflohen ist.

Fliegerangriffe auf das englische Lager bei Kilindir.

Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt, hat am 7. Januar eine Fliegerabteilung, bestehend aus zwölf deutschen Flugmaschinen, erfolgreich das englische Lager bei Kilindir angegriffen. Die Flieger schlugen hierauf die Richtung Sarigol—Saloniki ein. Auf dem ganzen Wege wurden Bomben abgeworfen. Die Zahl der Opfer ist unbekannt. An vielen Stellen entstanden Feuersbrünste. Viele französische Flieger fliegen zur Vertreibung der deutschen kühnen Flieger auf. Zwei französische Maschinen wurden im Luftkampf abgeschossen. Die deutschen Flieger kehrten sämtlich unverfehrt zurück und erstatteten wichtige Meldungen.

Die Alliierten suchen die griechischen Truppen nach Westen hin vom Vierbund zu trennen.

Sofia, 13. Januar. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wächst die Erregung in Griechenland über das selbstherrliche Vorgehen der Entente und über die Mißachtung der griechischen Neutralität und Souveränität ständig. Die Erbitterung ist so gestiegen, daß der Gedanke, die Bulgaren, die Gegner von 1913, in Saloniki einmarschieren zu sehen, keine Schrecken für die Griechen verloren habe und daß die Wahrheit des Volkes die Verbündeten beim Einmarsch in griechisches Gebiet als Befreier begrüßen würde. Die Stimmung, welche noch vor wenigen Monaten durchaus entfesselt freundlich war, ist in das Gegenteil umgeschlagen. Die Regierung hätte dem Rechnung tragen müssen, wenn die Entente nicht durch militärischen und wirtschaftlichen Druck das kleine Land hinderte, seine Interessen und seine Ehre zu verteidigen. Besondere Beunruhigung rufen die Bestrebungen der Ententemächte hervor, Griechenland



Die Einkreisung Montenegros. (Mutmassliche Frontlinie am 16. Dezember 1915/12. Januar 1916)

durch Ausdehnung ihrer Stellungen bei Saloniki nach Westen vom Vierbund völlig abzuschneiden. Zenidze am Wardar ist bereits von den Franzosen besetzt. Allgemein herrscht das Gefühl, daß die Lage unerträglich und die Entscheidung unausbleiblich ist, sobald der Vormarsch der Verbündeten auf Saloniki beginnt.

„Az Est“ meldet aus Sofia: Aus Saloniki eingetroffenen Nachrichten zufolge bauten die englischen und französischen Truppen ihre Stellungen auf dem rechten Ufer des Wardarflusses bis Zenidze aus. Französische Vortruppen drangen westlich bis zur Straße nach Boden vor. Die englisch-französischen Truppen beabsichtigten augenscheinlich, die Höhen bei Boden zu überschreiten und Griechenland in der Richtung Floriana-Bitolia von der Außenwelt abzuschneiden. Hierdurch überschritt die Entente längst jenes Gebiet, welches Griechenland geräumt und freiwillig der Entente für ihre Kriegsoperationen überlassen hatte.

Anzeichen der Offensive.

Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet aus Saloniki: Die Alliierten sprengten gestern die Eisenbahnbrücke über die Struma, sechs Kilometer von Demir Hisar, an der Linie Saloniki-Seres. Die Zerstörung dieser Brücke schneidet die Eisenbahnverbindungen mit Bulgarien und der Türkei ab. Sie ist angeblich durch die Notwendigkeit erzwungen, eine Kontrolle feindlicher Sendlinge über die Vorbereitungen zur Verteidigung des befestigten Lagers von Saloniki zu verhindern. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Zerstörung der Strumabridge die griechischen Truppen in Serres, Draga und Cavalla vom übrigen Griechenland abschneidet. Die Bewegungen des Feindes lassen im allgemeinen die Ansicht zu, daß eine Offensive näher bevorsteht, als bisher anzunehmen war. Eine Abteilung von zehn französischen Alexopanen überflog die Eisenbahnlinie nach Gwogheli und warf zahlreiche Bomben ab. Ein englisches Flugzeug überflog Monastir.

Die griechischen Truppen weichen aus.

Wie Rotterdammer Blätter aus Genf melden, berichtet der in Lyon erscheinende „Progrès“ aus Athen, daß die in Morina liegende griechische Division den Befehl erhalten habe, sich nach Larissa zurückzuziehen.

Saloniki.

III. Aus Saloniki wird gemeldet, daß alle Untertanen der Zentralmächte und ihrer Verbündeten, die von serbischen Spionen als verdächtig zur Anzeige gebracht wurden, verhaftet wurden. In Saloniki wurden die Lokalbehörden wie in einer eroberten Stadt zurückgedrängt. Die wirkliche Macht üben die von den Engländern und Franzosen eingesetzten Behörden aus. Auf den amtlichen Gebäuden flattern englische und französische Fahnen.

Die englisch-französischen Linien.

Die erste befestigte Linie befindet sich vier Kilometer von der Stadt entfernt zwischen Saloniki und Salamanli. Hier stehen die englischen Streitkräfte zwischen Salamanli und Sarigol. Die französischen Stellungen sind mit genügender Artillerie versehen. Von Sarigol ausgehend wird eine dritte befestigte Linie gebaut, außerdem werden zahlreiche neue strategische Wege, Schmalspurbahnen für den Munitionstransport und drei- bis vierfache Telefonverbindungen zwischen den Schützengräben und den Batterien geschaffen. Was westlich von Saloniki, besonders auf der Gwoghelinlinie, geschieht, wird verheimlicht. An diesem Punkte wurden die Linien gänzlich abgeschlossen. Selbst englische und französische Zivilpersonen dürfen sie nicht betreten. Man ist bestrebt, ein neues Obern zu schaffen, um während der Zeit, wo die Italiener genügend Kräfte konzentrieren, zwischen den in Südbalkanien befindlichen Serben die Verbindung mit den Franzosen herzustellen. In Albanien werden die notwendigen Wege gebaut, um dann sofort die Offensive zur Befreiung Serbiens zu beginnen.

Die Sperrmaßnahmen gegen Griechenland.

Die Alliierten bereiten den griechischen Schiffen, welche Getreide und Rohle transportieren, große Schwierigkeiten. Auch vereiteln sie die Ansammlung großer Getreidevorräte in Griechenland, damit sie dauernd in der Lage seien, einen Druck auf die Regierung auszuüben. Der Ozeandampfer „Themistokles“ wurde aus diesem Grunde von den Engländern in Malta festgehalten.

Die Besetzung Korfu.

Wie von gut unterrichteter diplomatischer Quelle verlautet, erfolgte die eilige Besetzung Korfu durch die Franzosen ohne Zutun Italiens und ohne eine Beratung mit den italienischen Machthabern. Diese Maßnahmen wurden deshalb ergriffen, weil man in Paris nur ungenügendes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit Italiens zur Rettung des serbischen Heeres setzt. Dies bestimmte die Franzosen, Korfu zu besetzen, um auf dieser Insel einen Sammelplatz für die serbischen Soldaten zu schaffen.

Weitere Herausforderungen seitens der Entente bevorstehend?

II. In Korfu wird nunmehr die Ankunft der serbischen Flüchtlinge erwartet. Die Besetzung des Agallions auf Kreta durch Engländer und Franzosen gilt als unwahrscheinlich. Der neueste Bestimmungsort des serbischen Königs ist die griechische Badestadt Neapoli.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 13. Januar. In Jubilarien beschloß die italienische Artillerie die Ortschaften Creto und Por; auf Roncone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Lago, östlich von Alva, stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schoß das italienische Barackenlager südlich von Pontafel in Brand. An der küstländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im Tolmein-Dobersdo-Abchnitt an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Soefer, Feldmarschallentant.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

WB. Konstantinopel, 13. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Aenderung.

An der Kaukasusfront griff der Feind am 10. Januar zweimal kräftig unsere Stellungen bei Narmen an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ hundert Tote auf dem Schlachtfelde zurück.

Am 10. Januar beschossen mehrere feindliche Kreuzer und Torpedoboote zeitweilig Sedul Bahr, die Umgegend von Telle Burnu und die anatolischen Batterien, ohne Schaden anzurichten. Ein Kreuzer, der aus der Richtung Kavalla kam, wollte gegen unseren Abschnitt nördlich der Bucht von Saros das Feuer eröffnen; er wurde aber durch das Gegenfeuer unserer in der Umgebung aufgestellten Batterien verjagt. Unsere von den Leutnants Boedide und Ghones geleiteten Flugzeuge schossen am 2. Januar den vierten feindlichen Flieger ab. Er stürzte auf offener See bei Sedul Bahr ab.

Die Beute von Sedul Bahr.

Konstantinopel, 14. Januar. Die Engländer veröffentlichen noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß ihr Rückzug bei Anaforta und Ari Burnu freiwillig und in voller Ruhe erfolgt sei. Unsere bisher festgestellte Beute, welche die wirklich vorhandene noch nicht vollständig angibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überstürzt wurde. Die bisher festgestellte Beute umfaßt 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 13 Bombenwerfer, 45 000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leichter und Pontons, 2850 Zelte, 1850 Tragbahnen, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21 000 Konservebüchsen, 5000 Sack Getreide, 12 500 Schuppen und Hacken. In dieser Zahl sind die Wasserbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten.

Der Korrespondent der „Agentur Milli“ an der Dardanellenfront, der einen Teil des von den Engländern geräumten Abschnittes Sedul Bahr besichtigte, beschreibt die dort gefundene Beute: Ueberall finden sich Landtorpedos, nicht explodierte Bomben, Munitionswagen. Er zählte 2000 Betten, tausende von leinenen Decken, Sättel, Pferdegeschirre, zerlegbare, mit herrlichen Daunebetten ausgestattete Baracken für Offiziere, zehn als Ambulanzen eingerichtete Kriegaufomobile, endlich ganze Kisten mit Konserve, mit Marmelade, Biskuits, Schweißkäse, genug, um den Bedarf mehrerer großer Spezialeinrichtungen für ein Jahr zu decken. Das Gelände erweckt viel mehr den Eindruck eines Handelshafens, als den eines Schlachtfeldes. In der Stadt Sedul Bahr befinden sich große Magazine von Reis.

Der türkische Feldzug in Persien gegen die Russen.

Wie die „Agentur Milli“ erfährt, sind türkische Truppen in Kermanschah (Persien) eingezogen. Sie wurden von der Bevölkerung der Stadt mit Kundgebungen empfangen. Die Stadt ist besetzt. Aus der Umgegend strömen die Stämme herbei, um die Türken willkommen zu heißen.

Englischer Bericht über schwere Gefechte in Mesopotamien.

London, 13. Januar. Der Kriegsberichterstatter der britischen Presse in Mesopotamien meldet aus Basra vom 10. Januar den Vormarsch des Generals Nylmer aufwärts am Tigris, um sich mit General Townshend bei Kut el Amara zu vereinigen. Er stieß auf sehr heftigen Widerstand. Am 7. und 8. Januar fanden sehr schwere Gefechte bei Ischal Kasab statt. Die Vorhut des Generals Nylmer unter General Younghusband verließ am 4. Januar Miel Gharbi und rückte auf beiden Ufern des Tigris vor. Die Reiterei gewann Führung

mit vorgeschobenen türkischen Truppen auf dem rechten Ufer. Die Türken befanden sich in beträchtlicher Stärke auf beiden Ufern des Flusses bei Scheitassaad. Unsere Infanterie griff am 6. Januar an und verschänzte sich auf dem rechten Ufer vor der Front des Feindes. Unsere Reiterei kam am folgenden Morgen zwischen die Verschanzungen in der äußersten rechten Flanke des Feindes, wobei sie über 550 Araber und Türken, darunter 16 Offiziere, gefangen nahm und zwei Gebirgsgeschütze erbeutete. Unsere Infanterie hatte schwere Verluste. Der Rest der Streitmacht des Generals Kilmier rückte am 6. Januar von Miel Chahri vor. Am 7. Januar fand gleichzeitig mit dem erwähnten Angriff ein Gefecht am linken Ufer statt. Um 2 Uhr kamen unsere Truppen unter heftigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus den türkischen Verschanzungen. Am späten Nachmittag versuchte feindliche Reiterei eine Umgebungsbewegung, aber unsere Artillerie warf sie zurück. Ihre Infanterie war zu stark, als daß sie geworfen werden konnte. Unsere Infanterie verschänzte sich nachts in Stellungen, die sie in einer Entfernung von 200 bis 700 Yards einnahm.

Der Krieg zur See.

Ein französischer Torpedobootszerstörer gestrandet.

Nach einer Meldung aus Athen ist (laut „B. Z.“) ein französischer Torpedobootszerstörer an den Felsen einer Insel gestrandet.

Vereschollen und versenkt.

(Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Sappho“ (1694 Tonnen) der Wilson-Linie wurde aufgegeben. Ueber die Besatzung hat man keine bestimmten Nachrichten. — Der Dampfer „Traquair“ (1067 Tonnen) wurde versenkt. Alle Personen an Bord wurden gerettet.

Schedeningen, 14. Januar. Die hiesige drahtlose Station fing mehrere Radiotelegramme auf; nach denen der holländische Dampfer „Waghafen“, 2609 Bruttoregistertonnen, beim Galloper Feuerschiff auf eine Mine lief. Die Besatzung verließ das Schiff in treibendem Zustande. Im Vorschiff brach Feuer aus.

Zum Meinungsumschwung in Amerika.

W.B. „Tribune“ erfährt aus Washington, daß 80 Senatoren für ein Vorgehen seien, die die Amerikaner zwingen solle, die Schiffe der Kriegführenden nicht zu benutzen.

Der neutrale Balkan.

Die Genesung des Königs Konstantin.

Aus Sofia, 12. Januar, wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Der Wiener Universitätsprofessor Frhr. von Eiseleberg, der sich auf Verlangen der griechischen Regierung gemeinsam mit dem Berliner Professor Dr. Kraus vor einiger Zeit nach Athen begeben hatte, um den König Konstantin von neuem auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen, ist heute in Sofia eingetroffen. Professor Dr. Kraus hat sich von Atisch über Belgrad direkt nach Berlin begeben. Beide Professoren haben den beschwerlichen Landweg über Barissa, Kojani, Sorowitsch, Monastir, Welos, Mostib, Atisch wählen müssen. Die Engländer und Franzosen hatten der griechischen Regierung mitteilen lassen, sie würden die Professoren Kraus und von Eiseleberg verhaften, falls sie die Rückfahrt von Athen ebenso wie die Reise nach der griechischen Hauptstadt zur See unternehmen sollten, gleichgültig, ob sie sich auf einem Kriegsschiff oder einem Passagierschiff befänden. Daher wurde der angegebene schwierigere Reittweg gewählt, auf dem die beiden Professoren von 12 Soldaten und Gendarmen begleitet wurden. Der Gesundheitszustand des Königs ist außerordentlich zufriedenstellend. Er besitzt die gleiche kräftige Konstitution wie vor seiner Erkrankung im Sommer 1915.

Rumänien.

Das begehrte Getreide.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Bukarest berichtet: Die vierverbandsfreundliche Blätter melden, beauftragt der Vierverband, rumänisches Getreide aufzukaufen, um die Versorgung der Mittelmächte zu verhindern. England und Frankreich hätten zu diesem Zweck den Betrag von 480 Millionen bestimmt.

Nachrichten vom Auslande.

England. Gegen die Wehrpflicht. W.B. Die Bergmannsverbände von Schottland, Norfolk und Lancashire beantragten ihre Vertreter für die Bergmannskonferenz in London, gegen die Wehrpflicht zu stimmen.

Bereinigte Staaten von Nordamerika. Russische Gemälde für Munition. Wie das „Journal“ berichtet, fuhr der russische Silberhändler Nicolaus Nabubinski mit einigen dreißig der berühmten Gemälde aus der Sammlung des Grafen Rumosow, deren Wert auf 500 Millionen Franks geschätzt wird, nach

Newyork, um sie dort zu verkaufen und aus dem Erlös Munition einzukaufen.

Fünf Pulverexplosionen in zwei Tagen in Wilmington. „Vol.-Mag.“ meldet aus Amsterdam: Nach einer Depesche aus Wilmington in den Vereinigten Staaten fand im Laufe der letzten zwei Tage in den Dupontpulverfabriken die fünfte Explosion statt. Wiederum wurde erheblicher Schaden angerichtet, doch kamen Menschen nicht zu Tode.

China. Vollständige Niederlage der chinesischen Rebellen. (Reuters.) Die Regierung des Kantons berichtet über eine Niederlage der Rebellen, die vollständig geschlagen wurden, schwere Verluste erlitten und verfolgt werden.

Japan. Attentat auf den Ministerpräsidenten. (Reuters.) Ein Individuum warf zwei Bomben auf das Automobil des Ministerpräsidenten Okuma. Dieser blieb unverletzt.

Japans Drohungen gegen England u. Amerika.

Holländische Blätter entnehmen dem japanischen Blatt „Chug Shimpō“ einen Artikel über japanische Zukunftspläne, in dem es heißt:

„Es ist unsinnig, zu glauben, daß Japan sich danach sehnt, mit Truppen in Europa zu erscheinen. Englands Freundschaft wird nicht von langer Dauer sein. Nachdem es sein Ziel erreicht hat, wird es diejenigen, welche ihm zu Hilfe gekommen sind, beiseite schieben. Wir werden zu zeigen haben, daß wir eine Macht ersten Ranges sind, die auf gleicher Höhe mit England und Amerika steht, und daß wir, insofern es allein auf die Macht ankommt, nicht nötig haben, diese beiden Völker zu fürchten. Wir sind die Herren der asiatischen Meere und werden das für alle Zeiten sein. Unsere Kraft wird die Verwirklichung des so lange gehegten Wunsches, uns an der Westküste Amerikas festzusetzen, zu Stande bringen!“

Die Ermordung der 17 Amerikaner in Mexiko.

W.B. Newyork, 13. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Aus Nachrichten aus El Paso geht hervor, daß der einzige Amerikaner, der dem Ueberfall der mexikanischen Räuber zu entkommen vermochte, ein gewisser Holmes ist, der die telegraphischen Verichte bestärkt. Eine aus ungefähr zweihundert Mann bestehende Räuberbande befahl den Amerikanern, aus dem Zuge zu steigen, sich längs des Bahndammes aufzustellen und sich zu entkleiden. Holmes, der achte, was folgen würde, ergriß mit anderen Gefangenen schnell die Flucht. Seine Begleiter wurden niedergeschossen, er selbst verwundet. Nach weiteren Meldungen aus Chihuahua sind dort die Leichname der ermordeten Amerikaner angekommen.

In Washington hat die Ermordung der Amerikaner große Entrüstung hervorgerufen. Im Senat beantragte der Republikaner Sherman eine sofortige Intervention, außer wenn Carranza die Beseitigung des Lebens und Eigentums der Ausländer auf sich nimmt. Auch im Repräsentantenhaus wurde beantragt, daß die Vereinigten Staaten die Politik wachsamem Abwartens aufgeben sollen. Staatssekretär Lansing erklärte, das Staatsdepartement habe im Oktober die amerikanischen Untertanen in Chihuahua und den anderen Nordstaaten Mexikos aufgefordert, das Land zu verlassen; es wurden alle nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Er versprach ferner, alles zu tun, um die Missetäter ihrer Bestrafung zuzuführen. In der Erklärung wird angegeben, daß wahrscheinlich auch ein gewisser Reane, der britischer Untertan sein soll, ermordet worden ist.

Man erwartet in Newyork, daß beide Häuser des Kongresses die amerikanische Regierung zum Einschreiten gegen Mexiko auffordern werden. Inzwischen hat Lansing bereits von Carranza drachlich eine schnelle Bestrafung der Schuldigen verlangt.

Stener auf Bergwerkserzeugnisse?

Der „Vorwärts“ glaubt nachweisen zu können, daß, entgegen einer Ankündigung des Schatzsekreträrs Dr. Gelfferich, der deutsche Kapitalismus sich der Veranlassung zur Ertragung der Lasten des Krieges schon jetzt zu entziehen suche. In den maßgebenden Kreisen der Großindustriellen rechne man, dem sozialdemokratischen Blatt zufolge, mit ziemlich der Bestimmtheit mit der Einführung einer Förderungssteuer auf Bergwerkserzeugnisse. Das Grubenkapital suche nun, dem „Vorwärts“ zufolge, diese Steuer schon jetzt auf die Verbrenner abzuwälzen. Den Beweis dafür erblickt der „Vorwärts“ in folgender Bestimmung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats: Die Preise verstehen sich für eine Tonne frei Eisenbahnwagen auf der Hoernden Zeche, zahlbar bis zum 15. des der Lieferung folgenden Monats in bar und ohne jeden Abzug. Sie erhöhen sich um den Betrag, der als Meiß- oder Vandessteuer auf Bergwerkserzeugnisse erhoben werden sollte.

Letzte Nachrichten.

Opposition gegen die Militärdienstpflicht.

London, 14. Januar. (Reuters.) Die Verammlung des Arbeiterverbandes in London beschloß einstimmig gegen das Militärdienstpflichtgesetz Opposition zu machen, aber nichts zu unternehmen, ehe die Bill Gesetz geworden ist.

Der türkische Beamte Salih Bey in Paris verhaftet.

Paris, 14. Januar. Salih Bey, dessen Obhut das Archiv der türkischen Botschaft in Paris anvertraut ist, wurde gestern samt seiner Gattin und Tochter verhaftet. Die Verhaftung wird als Vergeltungsmaßregel bezeichnet.

Verweigerter Flugkari.

Paris, 13. Januar. Der „Temps“ meldet aus Seres: Der hiesige Präsekt benachrichtigte den griechischen Minister des Innern, daß ein französischer Offizier um die Erlaubnis nachgesucht habe, einen Landungsplatz zu wählen und die Stadt überfliegen zu dürfen, was der Präsekt aus Furcht, Seres könnte dann deutschen Fliegerstreifen ausgesetzt sein, verweigert hat.

Griechenland und die Entente.

Angano, 13. Januar. Nach einer römischen Meldung des „Secolo“ unternehmen die Gesandten der Entente bei der griechischen Regierung freundschaftliche Schritte gegen die geplante Verklündigung des Belagerungszustandes. Der englische Gesandte Elliot warnte die griechische Regierung auch namens seiner drei Kollegen formell davor, griechische Schiffe zur Versorgung der Zentralmächte mit amerikanischen Getreide herzugeben und kündigte an, daß die Entente die Einfuhr nach Griechenland auf das Maß des örtlichen Bedarfs beschränkt. Nach dagegen protestierte Griechenland in den Hauptstädten der Entente.

Ein politischer Nordversuch.

Amsterdam, 13. Januar. Das holländische Neuwe Bureau meldet aus Genf: Wegen versuchten Nordes an einem in der Schweiz wohnhaften Ander, der plötzlich dort aus England eingetroffen war, wurde der englische Staatsangehörige Culloch verhaftet. So viel die „Frankfurter Zeitung“ hört, handelt es sich in diesem Falle um einen Nordversuch aus politischen Motiven, bei dem Culloch nicht lediglich aus eigenem Antriebe gehandelt zu haben scheint.

Wirtschaftsgemeinschaft der Mittelmächte.

Salzburg, 13. Januar. Der Präsident des Abgeordnetenhauses verlangt in einem Artikel über die Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich, es müsse jetzt endlich auch ein Weg der Durchführung der Wirtschaftsgemeinschaft betreten werden. In erster Linie müsse an die Regierungen herangetreten werden, daß sofort in den drei Staaten Delegierte ernannt werden, die sich mit diesen Fragen autoritativ zu befassen haben.

Angeblliche Verschwörung in Italien.

Bukarest, 14. Januar. Eine römische Fankendepesche meldet: Die Mailänder Polizei entdeckte eine große Verschwörung. Es wurde eine Menge Dynamit gefunden, mit welchem die nach Turin führende Eisenbahn und die Militärbahnen in Piemont in die Luft gesprengt werden sollten. Die „Gazetta del Ticinese“ meldet hierzu: Die Verschwörung ist deshalb von großer Bedeutung, weil zahlreiche zur Diplomatie gehörige Personen darin verwickelt sind. Es erfolgten bereits mehrere Verhaftungen.

Wettervorhersage für den 15. Januar.

Nach unsicher, zuweilen zu Niederschlägen neigend, wenig fäht.

Marktpreis.

Breslau, 14. Januar. Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,65 Mk., Roggen 21,65 Mk., Muhl- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. per 100 kg. Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Preßstroh 5,75 Mk., Stummelstroh 5,50 Mk. per 100 kg. Neu. Notierung der Marktkommission. 14,00 bis 15,00 Mk. per 100 kg. Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für: Kaiser- auszugsmehl 54,00 Mk., Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 kg.

Union-Theater. Es ist längstbekannt, daß das U.-Z. ausschließlich allererste Schlager bringt und daher stets große Erfolge zu verzeichnen hat. Der diesmalige Spielplan, von Freitag den 14. bis Donnerstag den 20. d. Mts., zeigt uns nun den gewaltigsten Film der Erde „Der Tunnel!“ in 6 Akten, nach dem berühmten Roman von Bernhard Kellermann. Es handelt sich um die Idee, einen Tunnel zwischen Amerika und Europa unter unermesslichen Opfern von Menschen und Kapital herzustellen. Es ist ein geradezu gigantisches Werk und spielt in Amerika, auf den Azoren und Europa zugleich, bis endlich der Menschengeist siegt. Dazu formvollendete Regitation und Musikbegleitung. Ferner neueste Kriegsbilder von der feindlichen Front. Trotz der enormen Kosten keine Preiserhöhung. (Vergl. Inserat.)

Sandstraße 2a

vom 1. April ab zu vermieten:
1. Bäckerei mit Wohnung,
2. eine Hochpart. - Wohnung,
bestehend in 3 Zimmern, Küche
und Entree.
Stube u. Küche per 1. Apr. z. bez.
h. Wauzeck, Gneisenaustr. 2.
Stube und Küche bald oder
später zu vermieten.
Otto Schnürpel, Neue Str. 2.

Stube und Kuche zum 1. April

zu bez. Gottesberger Str. 21.
Stube u. Küche per April zu
bez. bei Beck, Hermannstr. 1.
Stuben und Küche bald z. bez.
Barbarastr. 3.
Zwei große Stuben und Küche,
3 Hinterhaus, 1 Zr., 2. April
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Zr.
3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

3 Stuben und Küche

sind sofort oder später zu be-
ziehen Friedländer Straße 28/29.
Näheres bei F. Nimpsch.
Eine Stube bald zu vermieten
Töpferstraße 1.
Die vom verstorbenen Kanzlei-
rat Gröhl innegehabte
3-Zimmer-Wohnung ist zu verm.
und bald oder 1. April zu bez.
H. Matthäus, Hermannstraße 26.

2 Stuben, Küche, Entree 1. Et. z.

v. Moonstr. 5, neb. Hermannpl.
Eine kleine Stube bald z. verm.
P. Wenzel, Goldene Sonne.
Sauberes möbl. Zimmer, auf
Wunsch mit Pension, bald zu
verm. Mühlenstraße 37, II, I.
Gut möbl. Zimmer f. anst. D.
Albertstr. 10, bei Scholz.
Möbl. Zimmer (12 Mk. monatl.)
bald z. v. Mühlenstr. 19, I.

Gut möbl. Zimmer, schöne

Aussicht, für Herrn oder
Dame, per bald billig zu verm.
Neubau Blücherstraße 28, III, r.
nächt der Altstadt.
Möbl. Zimmer bald zu verm.
Freiburger Str. 15, III, I.
Anst. Stubenkollege gesucht
Hofstr. 8, part., sep. Eing.
Besseres Logis f. Herrn Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Am 13. Januar, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Hiltmann,

geb. Kahler,

Mitglied des St. Vinzenzvereins,
im Alter von 65 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an
Waldenburg i. Schles., den 14. Januar 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Josef Hiltmann, Tischlermeister.

Die Beerdigung findet Sonntag den 16. Januar, nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus statt.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen,
des Bergverwalters a. D.

Heinrich Haunschild,

sprechen wir unseren aufrichtigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Apothekenbesitzer **Fritz Pollack**
und Frau Kläre, geb. Haunschild.

Waldenburg i. Schles., im Januar 1916.

Wehmütige Erinnerung

zum Todestage meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Bergbauers

Franz Weidlich

aus Nieder Hermisdorf.

Geboren am 16. Januar 1868, verunglückte zu Tode in seinem Beruf am 14. Januar 1915.

Ein Jahr schläft Du nun schon in stillem Frieden,
In kühler Erde ruht Dein treues Herz;
So unerwartet bist Du ja von uns geschieden,
An Deiner Bahre standen wir im tiefsten Schmerz.
Wer kennt den Schmerz, wer zählt die Stunden,
Die wir verlebt in großer Traurigkeit!
Ein Jahr ist hin, es sind die tiefen Wunden
Noch nicht geheilt in dieser bangen Zeit.
Du bist nicht mehr, Dein Vaterauge blickt
Nicht mehr voll Liebe in der Deinen Kreis;
Warst unermüdlich, für uns treu zu sorgen,
Gott lohne Dich für Deinen Fleiß.
So ruhe wohl, Du treuer Gatte, guter Vater,
In unserm Herzen bleibt der Liebe Denkmal steh'n,
Bis wir wie Du nach Mühen und Sorgen
Auch einst den Weg zur ewigen Ruhe geh'n.

Gewidmet von Deiner trauernden Gattin:

Anna Weidlich und Kinder.

Kriegsverletzte

aus Schlesien, die vom Truppenteil entlassen sind, können unter Einreichung der Militärpapiere einen unentgeltlichen dreiwöchentlichen Erholungsurlaub im ersten preussischen Krieger-Erholungsheim „Königin Luise“ in Wartha erhalten. — Bäder und mediko-mechanische Apparate stehen zur Verfügung! — Die Krieger- u. Vereine wären berufen, ihre kriegsverletzten Mitglieder besonders hierauf aufmerksam zu machen. — Meldungen sind an den Vorstand des Breslauer Landwehr-Vereins E. V., Breslau I, Alexanderstraße 8, einzureichen.

Im Saale des Gasthofs „zum Prinz Karl“
in Ober Waldenburg:

Gr. Massen-Verkauf!

Von Donnerstag den 13. Januar
bis einschließlich

Mittwoch abend den 19. Januar 1916
verkaufe ich einen großen Posten

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in vielen Leder-
und Filzarten zu zeitgemäß billigen Preisen.
Pantoffeln zu Mk. 0.75, 0.85, 1.00, 1.20, 1.50 usw.

Sonntag findet kein Verkauf statt.

Hermann Schneider aus Görlitz.

Gelegenheitskäufe!

1 fast neue Nähmaschine, 1 moderner Divan mit Lederbezug, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 großer Spiegel mit Unterzuck, 1 Phonograph mit Platten, Regulator, 1 feuerfester Geldschrank, 1 Piano.

1 goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel, 2 gold. Damenuhren mit Brillanten, 2 gold. Damenuhrentetten, goldene und silberne Damenuhren in großer Auswahl, Damen- und Herrenuhrentetten, 1 goldenes Armband mit Uhr.

A. Bartsch,
Scheuerstraße 3.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte
Schuhwaren!

**Emser-
Wasser**



**Bäcker-, Pfefferkühler-
und Konditor-Innung**
Waldenburg.

Das Quartal

findet Dienstag den 25. Januar,
nachmittags 2 Uhr, im Schützen-
hause statt.

Die Anmeldungen der Be-
rühmte zum Freisprechen oder Auf-
nahme sind bis zum 16. Januar
an den Obermeister Nimpfseh
zu richten. Spätere Anmeldun-
gen können nicht berücksichtigt
werden.
Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Sonntag den 16. d. Mts.,
vormittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Appell

im Saale der „Stadtbrauerei“.
Der Vorstand.



Landwehr-Kameradenverein
Ober Waldenburg.

Sonntag den 16. d. Mts.,
vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Geld-Appell

im Gasthof zum Fürst Blücher.
Der Vorstand.

Evangel. Frauenhilfe,
Dittersbach.

Montag den 17. d. M., 1 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Versammlung.

la. Delikatesz-Bratfheringe

sonie

täglich frische Räucher-heringe

empfehl

Friedrich Kammel.

Schaelstraße Nr. 11. **Marie Frost,** Schaelstraße Nr. 11.

Atelier und Lehr-Anstalt für feine und einfache Wäsche,

empfehl sich zur

Anfertigung von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche,
sowie ganzer Ausstattungen.

Stoffe und Stidereien zur Auswahl am Lager!

Selbstgelieferte Stoffe und Bezüge zur Verarbeitung werden
gern übernommen. Reparaturen, sowie Sticken der Wäsche
prompt und sachgemäß ausgeführt.

Junge Damen, welche das feine und einfache Wäsche.
nähen und Zuschneiden gründlich und
prakt. erlern. wollen, können sich jederz. melden. Auch können selbige
sich ihre Wäsche-Ausstattung unter meiner Leitung selbst anfertigen.

Ernst Münnich,

Waldenburg,

Friedländer Straße Nr. 8, gegenüber der kath. Kirche.

Um Platz zu schaffen, verkaufe ich

einen großen Posten billiger

weißer und dekorierter Porzellane

zu erheblich ermäßigten Preisen!

Speiseteller, flach und tief, Stück 18 Pf.,

Mittelteller „ „ 12 Pf.,

Kompotteller „ „ 10 Pf.,

Tassen, weiß, „ 20 Pf.

Ein Posten **Milchkannen,** bunt und weiß,
billigst, zum Aussuchen.

Kaffeetöpfe, Salatschüsseln in allen
Größen, **Platten,** oval und rund.

Ein Posten **Kaffeekannen, Teekannen**
und **Zuckerdosen, Saucieren, Butter-
dosen, Restaurations-Geschirre.**

Verkauf nur gegen bar, ohne Rabatt!

Jugendkompanie Waldenburg.

Sonntag den 16. Januar:

Wohltätigkeits-Vorstellung

im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Zur Aufführung gelangt:

Die Schill'schen Offiziere.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten v. W. A. Pannet.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: (Kammel, Freiburgerstr.
und Gorkauer Bierhalle) Sperrsit 1.— Mk., 1. Platz 60 Pf.,
2. Platz 40 Pf. — An der Abendkasse: Sperrsit 1.20 Mk., 1. Platz
75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Alle Freunde der Jugendbewegungen werden hierzu freund-
lich eingeladen.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag den 16. Januar:

Wegen des riesigen Andranges
nochmalige Wiederholung der
reizenden Operette

Wenn Männer schwindeln.

Anfang 8 Uhr.

Nach Schluß Fahrtverbindung.

Nachmittags 4 Uhr:
Das beliebteste und schönste
Märchen

Schneewittchen.

Kleine Preise.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Bildungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Niederste
Liefere ich auch in vorzüglichster
Originalversion mit Klavier-
begleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine
Karte zur Rückantwort beizulegen.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 12.

Sonnabend den 15. Januar 1916.

Zweites Beiblatt.

Vor 50 Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben
in Waldenburg im Jahre 1866.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nachdem wir so das Wichtigste vornweg genommen haben, müssen wir als gewissenhafte Chronisten doch auch der übrigen Ereignisse von Bedeutung gedenken, die 1866 Stadt und Kreis bewegten. Da sei an erster Stelle des Landrats von Rosenberg gedacht, der sich krankheitshalber zum Rücktritt genötigt sah, nachdem er sich zu seinem Schmerze gerade während der Kriegszeit hatte beurlauben lassen müssen. Dreizehn Jahre hatte er an der Spitze des Kreises gestanden. In Nr. 85 des „Waldenburger Wochenblattes“ nahm er herzlichen Abschied von den Kreisinsassen. Der König verlieh ihm den Orden des Adlerordens 4. Klasse.

Daß die drei liberalen Abgeordneten des Wahlkreises Waldenburg—Reichenbach, Zweiten, Reichenheim und Ritzke, am 3. Juli wiedergewählt wurden, ist schon erwähnt worden. Besonders der Stadtgerichtsrat Zweiten scheint seinen Wählern aus Herz gewachsen gewesen zu sein, denn sie verehrten ihm eine Adresse und ein Ehrengeschenk. Zweiten dankte seinen Treuen am 7. März und schrieb u. a.: „Können wir uns nicht augenblicklicher Erfolge zum Heile des Vaterlandes rühmen, so ist doch der Zukunft nichts vergebens, ist das verfassungsmäßige Recht des Volkes treu gewahrt worden.“ Gemeint ist das Recht, den Staatshaushalt zu genehmigen oder zu verweigern, während Bismarck — zum Heile Preußens, wie der Krieg bewies — auch ohne die Genehmigung der Abgeordneten die von ihm als notwendig erkannte Heeresneubildung durchführte. Auch Zweiten hat hernach mit Bismarck Frieden geschlossen.

Im Stadtparlament wurde Rechtsanwalt v. Chapuis zum Stadtverordnetenvorsitzer, Kaufmann Beholdt zu seinem Stellvertreter, Rentant Radner und Vorstandsvereinsdirektor Hübner zu Schriftführern gewählt. Vergeschworener Wiesler wurde als Beigeordneter eingeführt und Buchbindermeister Schulte sowie Buchhändler Melzer als Stadträte. Da aber Schulte bereits nach einem halben Jahre ausschied, so wählte man für ihn den Fabrikbesitzer Brier, und da auch Melzer wegen Verzuges aus dem Magistrat austrat, wurde er durch den Kaufmann Hammer, und als dieser aus gesundheitlichen Gründen ablehnte, durch den Apothekenbesitzer Birtholz ersetzt. Es war also gar nicht einfach, Stadträte zu wählen. Die Einrichtung des bisher nur zu Festlichkeiten benötigten sogenannten „Bürgerhauses“ als Stadtverordnetenversammlung wurde nun ernsthaft in Angriff genommen. Links an der Hauptfront sollte eine Schranke gezogen und eine kleine Tür aus dem Jura in den Saal durchgebrochen werden, statt der bisherigen Gardinen Rollvorhänge angehängt und die Kronleuchte durch eine „Gaskrone“ ersetzt werden. Dem Landratsamte, das mehrere Räume innehatte, wurde gekündigt. Während des Krieges mußten sich die Stadtväter mit Einquartierungsangelegenheiten befassen. Manche solchen Pläne wurden zurückgestellt.

Auf kirchlichem Gebiete ereignete sich nur wenig von Bedeutung. Die Evangelischen in Altmasser, die bisher noch Waldenburg eingepfarrt waren, erhielten dem Kandidaten Scheibert aus Breslau ihren ersten eigenen Seelsorger. Der Gottesdienst fand im sogenannten Gartenhause statt. Die Toten wurden nach wie vor in Waldenburg bestattet. Die noch immer übliche Beisetzung von Leichen auf dem alten Friedhofe an der Sandstraße, der jetzt rings von Häusern umgeben war, bildete für viele ein Aergernis und zur Cholerazeit eine Gefahr für die Stadt.

Die katholische Stadtschule zählte am Anfange des Jahres 403 Kinder, 201 Knaben und 202 Mädchen (+ 49 gegen 1865). Der Kantor erhielt 242 Taler Lehrerbefoldung, der zweite Lehrer 210 Taler und 20 Taler für die Erteilung des Turnunterrichts, der Hilfslehrer 140 Taler. Alle drei außerdem freie Wohnung. Die Lehrer der evangelischen Stadtschule fanden mit 250 Talern etwas besser, aber noch immer nicht so gut als der 2. Lehrer in Hermsdorf, der seit Neujahr 300 Taler bezog. Das evangelische Schulwesen der Stadt befand sich damals in einer großartigen Umgestaltung, indem Knaben und Mädchen getrennt auf 4 Stufen unterrichtet wurden. Die unteren Klassen waren der großen Schülerzahl wegen doppelt vorhanden. Für die Knaben bestanden noch zwei Klassen mit höheren Unterrichtszielen, die vom Rektor Gram und einem zweiten akademischen Lehrer geleitet wurden. Aber auch für die Mädchen sollte nun eine höhere städtische Schule ins Leben gerufen werden. (Dadurch wurde sowohl der privaten höheren Knabenschule des Dr. Haase, als auch der Mädchenschule des Fräulein Auguste Teschner das Lebenslicht ausgeblasen.) Zur Gewinnung geeigneter Lehrer fanden Lehrproben statt, zu denen 9 auswärtige Lehrer erschienen. Gewählt wurden die Herren Maskos und Münster. Um den Prorektorposten, der mit 450 Talern ausgeschrieben war, bewarben sich Dr. Scholz und Kandidat Wendler. Letzterer wurde gewählt. Die Einrichtung der Mädchenschule wurde durch den Krieg hinausgeschoben. Erst am 21. und 22. August fanden 6 Lehrproben auswärtiger Lehrerinnen statt, von denen Fräulein Rohr aus Breslau und Fräulein Bernicke aus Berlin erkoren wurden. Am 15. Oktober konnte die Schule endlich in dem Maurermeister Beer'schen Hause eröffnet werden. Unter dessen war auch der längst notwendige Bau eines neuen evangeli-

schen Schulhauses am 3. Oktober durch Vollziehung der ersten Spatenstiche begonnen worden. Ausschlaggebend war die vom Freikugelschützenfonds gewährte Beihilfe von 5000 Talern.

Im nahen Seitendorf feierte am 17. Oktober der hochgeachtete Lehrer Gitschmann, ein freiwilliger Jäger von 1813, sein goldenes Amtsjubiläum unter allgemeiner Teilnahme von nah und fern. (G. starb erst hochbetagt in den 80er Jahren.)

Einen Blick in das Wirtschaftsleben des Kreises gewähren folgende Zahlen: Es wurden in Waldenburg abgeliefert 2153, es gingen ein 1753 Depeschen und die Gebühr dafür betrug 748 Taler, in Salzbrunn abgeliefert 517, es gingen ein 492 Depeschen und die Gebühr dafür betrug 224 Taler, in Tannhausen abgeliefert 462, es gingen ein 470 Depeschen und die Gebühr dafür betrug 231 Taler, in Wistewaldersdorf abgeliefert 373, es gingen ein 293 und die Gebühr dafür betrug 131 Taler. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß die Salzbrunner Post nur vom 1. Juni bis 30. September im Betriebe und der Telegraphendienst in Tannhausen am 1. April und in Wistewaldersdorf am 15. Februar eröffnet worden war. Im November erst wurde in Altmasser und Gottesberg der Telegraphenverkehr mit beschränktem Tagesdienste eröffnet.

Natürlich fehlte es wiederum nicht an Stößeizern über den Zustand der Wege. Von der Waldenburg—Gottesberger Chaussee und ihren Nebenwegen wurde behauptet, daß der hartgesottenste Verbrecher nach einer 48stündigen Wanderung auf dieser Prachtstraße zum Geständnis bewegt werden würde. „Du grundloses, rippenverrentendes, knochen- und wangenmalmendes Rheindes dieser industriellen Gegend!“ redet sie der hosiatische Schreiber an.

Von ungemeiner Wichtigkeit war es darum, daß der neue Schienenweg durch den Kreis, die Gebirgsbahn, ihrer Vollendung entgegensteht. Am 9. Januar wurde der in den letzten Jahren oft genannte Tunnel durch den Schönauer Berg vollendet. Ein großes Fest vereinte die 300 Arbeiter, die Behörden des Kreises und der Stadt, Vertreter der Gewerkschaften und Industrie, höhere Beamte u. a. Der Tunnel war mit Fahren und Kränzen geschmückt und hell erleuchtet. Unter den Klängen der Bergkapelle marschierten Arbeiter und Gäste in den Tunnel, und nun wurde nach einer Ansprache die noch stehende, dünne Scheidewand durchgeschlagen. Zu den Sprengschüssen erlitten ernst und weidewoll die Akkorde eines Choralen. Nachdem der Schutt entfernt war, zogen die Festteilnehmer durch die entstandene Öffnung und befanden sich nun in einem strahlend hell erleuchteten Abschnitt des Tunnels, wo für alle Speisen und Getränke in reichlicher Auswahl bereit standen. Nicht weniger als fünf Schweine sollen zu diesem Feste ihr Leben gelassen haben. Natürlich waren sie, bemerkt ein ironischer Berichterstatter, vorher auf Trichinen untersucht; vielleicht war auch er, wie damals selbst viele Aerzte, der Meinung, daß die Trichinenforschung eine sehr überflüssige neomodische Einrichtung sei. Die Ehrengäste versammelten sich dann noch zu einer Nachfeier im Hotel „zum Roß“ in Waldenburg. Im Jahre 1864 hatten die Arbeiten am „Glaser Ende“ des Tunnels begonnen, auf der entgegengesetzten Seite aber erst 1865. Ende 1866 wollte man mit der Ausmauerung fertig sein und im Sommer 1867 gedachte man, die ganze Gebirgsbahn zu eröffnen. Wie beiläufig schreibt der damalige Berichterstatter: „Auf der östlichen Seite wird das Gebirge auf 13 Huten Länge von einem abgebauten Flöße der Friedrich Stollberggrube durchschnitten.“ Ende des Jahres verbreitete sich übrigens das völlig haltlose Gerücht, daß die Bahn nicht über Charlottenbrunn—Wistewaldersdorf—Neurode nach Glas weitergeführt werden würde, sondern von Tiedau über Braunau!!

(Schluß folgt.)

Gerichtliches.

Elektrischer Schlag. Doppelreimner.

Der Pfortner in einem Schauspieltheater hatte zugleich die Aufgabe, bei der Ansichtnahme des Schauspielers, die wöchentlich zweimal vorgenommen wurde, behilflich zu sein. Als er dem Dekorateur etwas zureichte, trat er auf eine Rolle, kam zu Fall und berührte dabei mit einem Daumen die elektrische Stromanlage. Da dieselbe eine Stärke von 4 PS hatte, verbrannte er sich den Finger und empfand sofort Kopfschmerzen und Schwindelgefühl. Er klagte im Armenrecht gegen den Theaterbesitzer, der ein Verschulden seinerseits bestritt, auch ausführte, daß ihn die Sache nichts angehe, da die gesetzliche Unfallversicherung für den Schaden aufkomme. Der Prozeß blieb denn auch ruhen, um zunächst festzustellen, ob die Berufsgenossenschaft entschädigungspflichtig sei. Dieselbe lehnte jedoch ab, weil bei ihr nur die Erzeugung der elektrischen Kraft versichert sei, nicht aber die Tätigkeit eines Pfortners. Das schließlich angerufene Reichsversicherungsamt war aber anderer Ansicht, indem es die Meinung vertrat, daß die gesetzliche Versicherung sich auf alle Personen erstreckt, die in den Gefahrenbereich des Elektromotors und seiner Zuleitung kämen und dadurch Schaden leiden. Demgemäß wurde die Berufsgenossenschaft dem Grunde nach zur Entschädigung des Mannes verurteilt.

Nun entstand der zweite Streit über die Höhe dieser Entschädigung. Es stellte sich heraus, daß unser Pfort-

ner bereits seit 1908 als früherer Kaufmann Invalidenrente bezog, also damals schon invalide, d. h. zu zweit Dritteln erwerbsunfähig, war. Er erhielt von dem Theaterdirektor in den ersten Jahren eine Vergütung von 60 Mk. monatlich, später 70 Mk. Die Berufsgenossenschaft wandte nun die Vorschrift an, daß bei Personen, die weniger als den ortsüblichen Tagelohn verdienen, wie es hier der Fall war, dieser Tagelohn der Rentenberechnung zugrunde zu legen ist. Derselbe betrug für den Ort 3,30 Mk., also 990 Mk. im Jahre. Davon wollte die Berufsgenossenschaft den dritten Teil, also 330 Mk., der Rentenberechnung zugrunde legen, weil der Mann nur noch zum dritten Teil erwerbsfähig gewesen war. Diese wurde vom Reichsversicherungsamt wiederum mißbilligt. Es müsse mindestens der wirklich verdiente Lohn zugrunde gelegt werden, also bei 70 Mk. monatlich 840 Mk. im Jahre. Dazu käme aber auch noch, wie nach der Zeugnisaussage anzunehmen sei, eine Einnahme von 150 Mk. für den Tag an Trinkgeldern. Demnach stelle sich der Jahresarbeitsverdienst des Mannes auf 1400 Mk. Da er diese Erwerbsfähigkeit infolge des Unfalls ganz verloren habe, sei ihm die Vollrente nach Maßgabe dieses Verdienstausfalles zu gewähren, also zwei Drittel dieses angegebenen Verdienstes. Der Mann erhält mithin jetzt zwei Renten, Invaliden- und Unfallrente.

Vermischtes.

Seid mißtrauisch! Die letzte Amtshandlung des vorigen französischen Kriegsministers Millerand war der Erlaß, der den Ausschlag von Plakaten mit dem Text: „Schweigt, seid vorsichtig und mißtrauisch; denn die Ohren der Feinde hören euch!“ anordnete. Diese Plakate gelangten überall zum Aussehen, jedoch ganz Paris heute mit diesen Warnungstafeln ausgestapelt ist.

W.B. Die Streikunruhen in Youngstown. „Daily News“ melden aus Newyork vom 9. Januar: In Youngstown, Ohio, ist 48 Stunden lang zwischen Streikenden und Arbeitern der Stahlwerke und der Stadtpolizei, die durch Miliz verstärkt wurde, gekämpft worden. Zehn Ausständige wurden erschossen, 30 verwundet. Die Ausständigen, etwa 2000, legten Freitag eine Anzahl Häuser im Geschäftsviertel in Brand und plünderten unter anderem Whiskykläden. Sie verschafften sich eine beträchtliche Menge Dynamit und drohten das Villenviertel der Stadt zu zerstören. Die Polizei, die zu schwach war, um die Menge zu zerstreuen, sprengte die Brücke über den Mohoningfluß in die Luft, um einen Angriff auf das Villenviertel zu verhindern. Mehr als 50 Häuser, zum Teil Fabriken, sind teils zerstört, teils beschädigt.

Auf allen Fronten

macht es unseren braven Feldgrauen große Freude, aus dem Waldenburger Kreise durch Zusendung des

Waldenburger Wochenblattes

Nachrichten aus der Heimat zu erhalten, davon geben Zuschriften an die Angehörigen daheim, sowie direkt an unsere Redaktion beides Zeugnis.

Durch Ihre freundliche Zusendung des Wochenblattes haben Sie uns 20 Waldenburger das Jahr über zu vielen Stunden des kameradschaftlichen Beisammenseins verholfen und sage gleichzeitig im Namen meiner Kameraden meinen herzlichsten Dank und bitte uns im neuen Jahre weiter mit ihrem geschätzten Blatt zu beehren.

Hochachtungsvoll D. T. . . .

Weitere Bestellungen auf Nachsendung des „Waldenburger Wochenblattes“ ins Feld zum Bezugspreise (ohne Aufschlag) nimmt noch gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen durch die Stadthauptkasse

findet das nächste Mal am Montag den 17. Januar 1916, vormittags von 8-1 Uhr, statt.

Waldburg, den 13. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung für Ober Waldburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag den 16. Januar c., vormittags 11 Uhr, eine Übung der Schießreserve des 1. Bezirks stattfindet.

Es haben sich daher beim Erlernen des Alarmsignals sämtliche löschpflichtigen Personen des 1. Bezirks, bestehend aus den Häusern Schauffstraße Nr. 1 bis 19 und Mittelstraße Nr. 1 bis 9, bei dem Gerüstgruppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb drei Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden. Verspätetes Eintreffen am Sammelplatz oder Fernbleiben von der Übung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. September 1906 mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. eventuell mit entsprechender Haft bestraft.

Ober Waldburg, den 11. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldburg.

Nachstehende

Anordnung der Landeszentralbehörde.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 und 728 ff.) bestimme ich:

I. Marmeladen dürfen zum Verkauf nur feilgeboten werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Sorte (1-5 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, R.-G.-Bl. S. 817) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein, und zwar entsprechend den Festsetzungen des Herrn Reichskanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember unter II bei Verpackungen in Gläsern oder sonstigen Gefäßen über 15 kg das Nettogewicht (Nettogewicht), bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).

II.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 ff.) bestraft.

III.

Diese Anordnung tritt am 15. Januar in Kraft.

Berlin, den 29. Dezember 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A. L. Luskensky.

wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Ober Waldburg, den 13. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldburg, betreffend den Feuerlöschdienst der Reserve-Kolonnen.

In der Zeit vom 1. Januar bis inkl. 31. März d. J. haben die löschpflichtigen Einwohner des 1. Bezirks, bestehend aus den Häusern Schauffstraße Nr. 1-19 und Mittelstraße 1-9, den Löschdienst und demzufolge bei Generalalarm oder Übungen vor dem Gerüstgruppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr anzutreten und dort den Weisungen des Kolonnenführers unweigerlich Folge zu leisten.

Unentschuldigtes Wegbleiben zieht die gesetzliche Strafe nach sich.

Ober Waldburg, den 13. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Hinze.

Höchstpreise

für Buchweizen und Hirse und deren Verarbeitungen.

I.

Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung vom 11. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 750) und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 16. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 785/86) werden für die Abgabe von Buchweizen und Hirse im Kleinhandel an den Verbraucher im Gemeindebezirk Dittersbach nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgende Höchstpreise für 0,5 kg festgesetzt:

für geschälten Buchweizen	0,50 Mk.
„ Buchweizenfuttergrütze	0,50 Mk.
„ Buchweizenpeisegrütze, -grieß oder -mehl	0,60 Mk.
„ geschälte Hirse	0,47 Mk.
„ polierte Hirse	0,50 Mk.
„ Hirsegrütze, -grieß oder -mehl	0,63 Mk.

II.

Bei einer Änderung der Erzeuger- und Herstellerpreise gemäß § 2 der Verordnung vom 11. November 1915 tritt eine entsprechende Herabsetzung dieser Sätze ein.

III.

Diese Bestimmung tritt mit dem 15. Januar 1916 in Kraft. Sie bezieht sich auch auf den Wochenmarkthandel.

Dittersbach, den 13. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand. Flechner.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1911, betreffend Beschulung blinder und taubstummer Kinder, werden die Eltern bzw. Vormünder derselben hiermit aufgefordert, deren Anmeldung im Zimmer Nr. 1 der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung sofort zu bewirken.

Dittersbach, den 13. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Entschädigung für das abgelieferte Metall wird Montag und Dienstag den 17. und 18. Januar 1916 gegen Vorlage der quittierten Anerkennung-Bescheinigungen in der Gemeindehauptkasse während der Kassenstunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags ausbezahlt.

Nieder Hermsdorf, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Höchstpreise für Marmelade.

I.

Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung vom 11. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 754) und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 817) werden für die Abgabe von Marmelade im Kleinhandel an den Verbraucher im Gemeindebezirk Dittersbach nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgende Höchstpreise für je 0,5 kg festgelegt:

Sorte II.

Marmeladen, die aus höchstens 4 Fruchtarten hergestellt werden, sofern sie nicht eine Apfelmarmelade von mehr als der Hälfte der Gesamtmenge enthalten:	1. beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware: 60 Pfg.	2. beim Verkauf in ganzen Blechbüchsen oder sonstigen Gefäßen: von 5 bis einschl. 10 kg 60 Pfg., von 10 bis einschl. 15 kg 55 Pfg., von 15 bis einschl. 20 kg 50 Pfg., unter 5 kg 65 Pfg.
---	---	---

Sorte III:

Keine Apfelmarmeladen, sowie Marmeladen aus Früchten aller Art, sofern sie nicht unter Sorte II fallen und nicht eine Einlage von Fruchtstücken von mehr als ein Viertel der Gesamtmenge enthalten:	1. beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware: 50 Pfg.	2. beim Verkauf in ganzen Blechbüchsen oder sonstigen Gefäßen: von 5 bis einschl. 10 kg 45 Pfg., von 10 bis einschl. 15 kg 40 Pfg., von 15 bis einschl. 20 kg 35 Pfg., unter 5 kg 55 Pfg.
---	---	---

Sorte IV:

Marmeladen aus Früchten oder Fruchtstücken ohne Zusatz von Nüssen und Kartoßeln, sofern sie nicht unter Sorte II fallen (Kunstmarmeladen):	1. beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware: 40 Pfg.	2. beim Verkauf in ganzen Blechbüchsen oder sonstigen Gefäßen: von 5 bis einschl. 10 kg 36 Pfg., von 10 bis einschl. 15 kg 32 Pfg., von 15 bis einschl. 20 kg 28 Pfg., unter 5 kg 44 Pfg.
--	---	---

Sorte V:

Marmeladen mit Zusatz von Nüssen und Kartoßeln:	1. beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware: 35 Pfg.	2. beim Verkauf in ganzen Blechbüchsen oder sonstigen Gefäßen: von 5 bis einschl. 10 kg 32 Pfg., von 10 bis einschl. 15 kg 28 Pfg., von 15 bis einschl. 20 kg 24 Pfg., unter 5 kg 38 Pfg.
---	---	---

Sämtliche angegebenen Preise verstehen sich unter Gewährung von 4% Rabatt. Für Sorte I: Marmeladen, die nur aus einer Fruchtart hergestellt werden, werden Höchstpreise vorläufig nicht festgelegt.

Die Preise werden in den Fällen unter 1 nach dem Nettogewicht, in den Fällen unter 2 nach dem Rohgewicht (Brutto für Netto) berechnet.

Bei einer Herabsetzung der Herstellerpreise gemäß § 2 der Verordnung vom 11. November 1915 ermäßigen sich diese Sätze entsprechend.

II.

Marmeladen dürfen zum Verkauf nur feilgeboten werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Sorte (I-V der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, R.-G.-Bl. S. 817) den Inhalt der Verpackung bildet.

Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein und zwar entsprechend den Festsetzungen des Herrn Reichskanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter II bei Verpackungen in Gläsern oder in sonstigen Gefäßen über 15 kg das Nettogewicht (Nettogewicht), bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).

III.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 ff.) bestraft.

IV.

Diese Anordnung tritt am 15. Januar 1916 in Kraft. Sie bezieht sich auch auf den Wochenmarkthandel.

Dittersbach, den 13. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand. Flechner.

Höchstpreise für Wild.

I.

Auf Grund des § 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 (Reichsgesetzblatt S. 716) und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 30. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 852) werden für die Abgabe von Wild im Kleinhandel an den Verbraucher im Gemeindebezirk Dittersbach nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgende Höchstpreise festgesetzt:

Rot- und Damwild für 0,5 kg	1,40 Mk.
Rehwild für 0,5 kg	1,80 Mk.
Wildschweine im Gewicht von mehr als 30 kg für 0,5 kg	1,20 Mk.
Wildschweine im Gewicht bis zu 30 kg (Bruchlinge) für 0,5 kg	1,50 Mk.
Gasen ohne Fell, im ganzen, für das Stück	4,75 Mk.
Gasen ohne Fell, zerlegt, für das Stück	5,00 Mk.
Gasen mit Fell, im ganzen, für das Stück	5,25 Mk.
Kaninchen ohne Fell, im ganzen, für das Stück	1,40 Mk.
Kaninchen mit Fell, im ganzen, für das Stück	1,50 Mk.
Fasanenhähne für das Stück mit Federn	3,25 Mk.
Fasanenhennen für das Stück mit Federn	2,75 Mk.

II.

Bei abweichender Anordnung der Grundpreise gemäß § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober 1915 (Reichsgesetzblatt S. 716) tritt eine entsprechende Änderung dieser Sätze ein.

III.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft. Sie bezieht sich auch auf den Wochenmarkthandel.

Dittersbach, den 13. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand. Flechner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Nach dem Gesetz vom 7. August 1911 sind blinde Kinder vom vollendeten 6. Lebensjahre, taubstumme Kinder vom vollendeten 7. Lebensjahre, sofern sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen, verpflichtet, den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen.

Zu den blinden und taubstummen Kindern im Sinne dieses Gesetzes gehören auch hochgradig schwachfühlige, stumme und er-taubte, sowie auch taubstumme und zugleich blinde Kinder.

Die Eltern und Vormünder aller mit derartigen Fehlern behafteten Kinder innerhalb der hiesigen Gemeinde werden hiermit aufgefordert, diese Kinder, soweit sie das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, oder bis 31. März cr. zurücklegen, im hiesigen Gemeindebureau, 2 Stiegen hoch, anzumelden.

Nieder Hermsdorf, den 7. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Bekanntmachung.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerken erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Annahme sofort im Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen werden.

Neußendorf, den 14. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Musik-Unterricht.

Violoncelle, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part. neb. Gymn.

Mein großes Lager von

Böttchergefäßen

empfehle ich glühender Beachtung Carl Maiwald, Böttchermstr., Ob. Waldburg, Haltest. Wlitzsch.

Aerzte

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser Brust-Caramellen

aus 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie

gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,

Katarrh, schmerzenden Hals,

Reuchhusten, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,

baher hochwillkommen

jeden Arbeiter!

6100 not. begl. Zeugnisse von

Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., fein Florio.

Zu haben in Apotheken, sowie bei

Carl Anders, Falkenberg &

Raschkow, Franz Koch, Ger-

mania-Drog., Josef Assmann,

Drog. z. Hasen in Waldburg,

O. Kuttig in Weißstein, Herm.

Asch in Ob. Waldburg, Franz

Koch, Fr. Kammel, Wilh. Nafe,

Drog. Glad auf in Hermsdorf,

A. W. Haenel in Dittersbach,

Aug. Wiedemann, Verkaufshaus,

in Dittmannsdorf, Hermann

Appelt, Kaufmann in Seiten-

Polen. Aufhebung der Polizeisperre auf dem Bahnhof. Die bisherigen Abspermaßregeln der Militärbehörde am Hauptbahnhof in Polen betreffend das

zu- und abreisende Publikum werden, wie das Gouvernament den Posener Blättern bekannt gibt, vom 12. d. Mts. ab — vorläufig versuchsweise — außer Kraft gesetzt.

Kiel. Die Gedenktafel der Universität Kiel. Im Eingang des Gebäudes der Universität Kiel ist eine lorbearbeitete Gedenktafel angebracht, auf der die Namen der für das Vaterland gefallenen Dozenten (6) und Studenten (154) verzeichnet stehen.

Marienburg. Vier Personen ertranken. In der Katag bei Fischerskappe unterhalb der Marienburg ertrank im Wirtelsturm beim Queren des Stroms der Infanterist Willi Preuß mit seinen vier Schwestern.

Kassel. Einen scharfen Erlaß gegen die Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren veröffentlicht der Kommandierende General des 11. Armee Korps, indem er ihnen den Besuch von Kaffeehäusern und Konditoreien, das Planieren auf den Straßen und das Zigarettenrauchen verbietet. Zuwiderhandlungen werden mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Wirte und Kaffeehausbesitzer, ebenso Zigarrenhändler, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Wien. Rückkehr der Flüchtlinge nach Belgien. „Nieuwe van den Dag“ meldet von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 15 000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt sind.

An der Universität Warschau ist der „Tägl. Rundschau“ zufolge dieser Tage ein Germanistisches Seminar feierlich eröffnet worden.

Gute Aussichten für Deutschlands Eierversorgung

DDK. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Budapest: Der hiesige Lebensmittelmarkt hat eine Sensation aufzuweisen, deren Wirkungen sich bald in Deutschland fühlbar machen werden. Der Großhandelspreis für Eier, der noch kurz vor Weihnachten auf 320 Kronen für die Kiste stand, ist auf 180 Kronen herabgesunken und hat damit zweifellos noch lange nicht seinen tiefsten Stand erreicht. Dadurch sind Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland entstanden, die eine reiche Versorgung des deutschen Marktes zur Folge haben werden. Die Ursache dieser außerordentlichen Abwärtsbewegung des Eierpreises neben einem ständigen Steigen fast aller anderen Preise liegt in den ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen des Januars. Das Wetter, das im vergangenen Jahr der Lebensmittelversorgung in Deutschland und Österreich-Ungarn sehr wenig günstig war, hat sich also im neuen Jahre wenigstens auf einem Gebiet als sehr hilfreich erwiesen. Die milde Witterung hat in Ungarn die Eierzeugung einen ganzen Monat früher eintreten lassen als in normalen Jahren. Daneben wirken aber auch andere Einflüsse.

Der ungarische Ueberfluß an Eiern wurde bisher vollkommen von Österreich aufgenommen. Inzwischen ist aber die bäuerliche Wirtschaft in Galizien nach Verstärkung der Russen wieder hergestellt und infolgedessen deckt Österreich seinen ganzen Bedarf in Galizien. Außerdem hat Ungarn sehr bedeutende Ueberflüsse seiner Erzeugung Deutschland zur Verfügung gestellt und die Zentraleinkaufsgesellschaft hat alle nur erreichbare Ware aufgekauft.

So kam es, daß auf dem ungarischen Eiermarkt Österreich plötzlich fast ganz als Käufer ausstieg und die deutsche Nachfrage erheblich nachließ. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden noch in diesem Monat die Eierpreise gegenüber dem Weihnachtspreis auf die Hälfte zurückgehen. Als Abnehmer für die bedeutenden Ueberflüsse, die Ungarn an das Ausland abzugeben hat, kommt im wesentlichen nur Deutschland in Betracht. Ursprünglich hatte die österreichisch-ungarische Regierung nur eine monatliche Ausfuhr von 150 Waggons zugelassen, die aber wegen der sehr hohen Preise nicht einmal durchgeführt werden konnte. Mit dem schnellen Sinken der Preise wird nun nicht nur dieses Quantum zu angemessenen Preisen nach Deutschland gelangen, sondern es dürfte die zur Ausfuhr zugelassene Menge wohl noch erheblich gesteigert werden. Deutschland hat also vom Südoften her für die nächste Zeit eine gute Eierversorgung zu erwarten.

Die Ruhe vor dem Sturm innerhalb Rußlands

o. st. Von geschätzter Seite wird uns der Brief eines Schweden zur Verfügung gestellt, der lange in Rußland gelebt und in der letzten Zeit eine einflussreiche Stelle in der dortigen Kriegsindustrie innegehabt hat. Die hochinteressanten Beobachtungen dieses Kenners der russischen Verhältnisse lassen keinen Zweifel an nahe bevorstehenden Zusammenbruch des Zarenreichs.

K. in Schweden, 3. Januar 1910.

Vor einigen Tagen glücklich aus Rußland zurückgekommen, beileide ich mich, Ihnen, Herr Professor, einige Zeilen zu schreiben. Es wird wohl für Sie interessant sein, zu hören, wie die Umstände jetzt in Rußland sind, und da kann ich nur sagen, daß sie schrecklich sind. Die männliche Bevölkerung ist mit teilweise Ausnahmungen der Fabrikarbeiter fast vollständig einberufen. Lebensmittel sind sehr gestiegen (bis auf 100 %) und an vielen Orten gar nicht zu haben. Kohle, Holz etc. ist nur ungenügend vorhanden. Es kommt mir vor, als ob die Regierung Unruhen selbst hervorrufen wolle, um von den Verbündeten loszukommen. Die Gesellschaft hält die Unruhen vorläufig zurück, um nicht der Regierung Gelegenheit zu geben, zu sagen, daß die Gesellschaft ein glückliches Ende des Krieges verhindert habe. Doch glaube ich nicht, daß es noch lange dauern wird. Man hofft noch auf eine große Offensive im Frühling; stehen dann aber die Deutschen fest oder

noch besser, wenn sie nämlich imstande sind, selbst einen Vorstoß zu machen, wage ich zu behaupten, daß die Russen sofort die Rente ins Korn werfen werden. Ich kann wohl verstehen, daß auch Deutschland es schwer hat, es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, gegen die ganze Welt zu kämpfen, und ich schäme mich als Schwede, daß wir nicht unseren Platz in dem Freiheitskampf der Germanen behaupten, doch hoffe ich zu Gott, daß die Deutschen aushalten, noch eine kurze Zeit, und dann wird es später von selbst gehen. Ich bin solange in Rußland gewesen, kenne Rußland gut und weiß, was für ein Unglück es sein würde, wenn Rußland in Europa zu befehlen haben würde.

Provinzielles.

Breslau, 14. Januar. Pflege der Kriegsgräber im Osten. Der Direktor der Königl. Kunstakademie in Breslau, Professor Dr. Boelzig, und der Oberinspektor der Breslauer städtischen Friedhöfe, Königl. Gartenbaudirektor Erbe, sind vom Kriegsministerium mit einer zweiten Berechnung von Kriegergräbtern im Osten betraut worden. Diese nimmt am 15. d. Mts. von Berlin aus ihren Anfang.

— Die Unverbesserlichen. Der Zahntechniker Feltz E. und der Schneidergeselle Alois B., zwei gesunde und kräftige junge Männer, hatten im Zuchthaus zu Groß Strehlitz Freundschaft miteinander geschlossen und fanden sich nach Verblüfung ihrer Strafen in Breslau wieder zusammen. E. erhielt von seiner Mutter freie Wohnung und Beschäftigung und fand auch bald gut bezahlte Arbeit in einem dentistischen Atelier, und B. wurde von seiner Schwester, die für die Heeresverwaltung Uniformstücke fertigte, als Gehilfe angenommen. Aber er gestaltete sich fortgesetzt, unterstüßte auch einmal eine ansehnliche Summe Geldes, die sie ihm anvertraut hatte, und als sich eine günstige Gelegenheit dazu bot, verließ er einen Einbruch in die verlassene Wohnung einer Frau, mit der er bekannt geworden war. Er drang am hellen Tage mittels eines Dietrichs ein, erbrach ein Vertiko und entwendete daraus eine Anzahl Schmuckstücke von ansehnlichem Werte, mehrere Uhren und noch verschiedene andere Gegenstände. Die Beute teilte er mit dem Groß Strehlitzer Freunde, und beide machten sie bei Trödlern und Pfandleihern zu Geld. Dadurch kam ihnen die Kriminalpolizei, die in solchen Geschäften immer zuerst Nachfrage hält, wenn ihr ein Einbruch gemeldet wird, bald auf die Spur, und nach wenigen Wochen saßen sie in Untersuchungshaft. Die Erste Strafkammer verurteilte jetzt B. wegen schweren und einfachen Diebstahls im Mißfalle und Unterschlagung zu drei Jahren Zuchthaus und E. wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis, worauf ihm ein Monat von der Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Siräberg. Aus Zufall erschossen. Ein tiefbedauerliches Unglück hat sich gestern früh auf einer hiesigen Landsturmwahe ereignet. Nach Ablösung vom Wachdienst wurde der Landsturmann Oswald Zischle durch einen unglücklichen Zufall von der Kugel eines Kameraden, die sich auf unerklärliche Weise gelöst hatte, getroffen und sofort getötet. Zischle war vor seiner Einberufung viele Jahre Hausknecht bei der Firma Verndt am Markt. Eine Witwe und vier Waisen beweinen den tragischen Tod des Gatten und Vaters.

Pandeshut. Unglück in der Scheune. In Witgen-dorf stürzte die Hausbesitzerin Emma Wittwer aus dem oberen Scheunenumraum herab und zog sich dabei schwere innere Verletzungen zu, denen sie erlag. Der bedauernswerten Familie — es sind fünf Kinder vorhanden — wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Reichenbach. Ein sehgeschlagener Viehmarkt. Was seit Bestehen der hiesigen Viehmärkte noch nicht geschehen, war bei dem für den 12. Januar angelegten eingetreten — es war weder ein Pferd zum Verkauf gestellt, noch Klammervieh. Der Anstreich von letzterem war wegen Seuchengefahr verboten. Etwas Pferdehandel wurde nur in verschiedenen Gehöften betrieben, da immerhin zahlreiche Leute, besonders Landwirte von auswärts, in der Stadt erschienen waren.

Kattowitz. Vermehrung der königlichen Polizei in Oberschlesien. Für eine straffere Handhabung der Polizeigewalt im westlichen Teil des ober-schlesischen Industriebezirks ist bereits eine staatliche Polizeiverwaltung in Sindenburg eingerichtet worden. Eine durchgreifende Verbesserung des polizeilichen Schutzes hat sich aber auch für den östlichen Teil des Industriebezirks als wünschenswert erwiesen. Diesem Wunsche wird in dem neuen Etat Rechnung getragen, indem die Mittel für die Errichtung einer königlichen Polizeiverwaltung in Kattowitz verlangt werden.

Beuthen OS. Zu Unrecht beschuldigt. Wiederholt kommt es im Leben vor, daß irgendwo jemand einen Gegenstand liegen läßt, also vergißt, dieser fort kommt und dann der Eigentümer behauptet, er sei bestohlen worden. Ein solcher Fall hat sich hier kürzlich auf dem Hauptpostamt abgespielt. Eine Frau hatte in ihrem Zeichensinn in der Fernsprechkabine ein Samtäschchen mit 190 Mark Papiergeld vergessen. Als sie später nach dem Gelde suchte, kam, war es nicht mehr vorhanden. Die Frau hatte nun nichts eiligeres zu tun, als der Polizei zu melden, daß ihr das Geld gestohlen worden sei; als Täterin verdächtige sie ohne jeglichen Beweis ein junges Mädchen, die Angestellte eines Kaufmanns in der Bahnhofstraße. Es wurde aber festgestellt, daß das Mädchen seinen Fund sofort ihrem Dienstherrn, Kaufmann Rothmann, Bahnhofstraße, abgeliefert hatte. Durch ihn wurde ebenfalls bald dem Fundbureau Anzeige gemacht und das Geld abgeliefert. Die Verleererin mußte zu ihrer Beschuldigung erfahren, daß die des Diebstahls Beschuldigte in Wirklichkeit die ehrliche Finderin war, der sie die Rettung des Geldes zu verdanken hatte. Jedenfalls lehrt dieser Fall zur Genuge, mit Beschuldigungen recht vorsichtig zu sein.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Giffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 14. Januar.

* (Aus dem Staatshaltsekt.) Im diesjährigen Etat, der seit Donnerstag dem Abgeordnetenhaus vorliegt, ist unsere Stadt mit ihrer weiteren Umgebung wie folgt berücksichtigt worden. Etat der Eisenbahnverwaltung: Umbau des Bahnhofes Altwasser fernere Rate 500 000 Mark; Beseitigung der Schienenbergänge zwischen Altmeter 58,3 und 59,6 der Strecke Freiburg i. Schles. — Nieder der Salzbrunn, fernere Rate 150 000 Mk.; Erweiterung des Personenbahnhofs Königszell, fernere Rate 200 000 Mark; Errichtung einer Wagenwerkstätte am Bahnhof Schweidnitz N., erste Rate 200 000 Mk. — Etat der Justizverwaltung: Um- und Erweiterungsbau des Amtsgerichtsgebäudes in Waldenburg, 2. und Ergänzungsrate 82 500 Mk.

* (Die Wehrmannsunterstützungen.) Da die Bestimmungen über die Wehrmannsunterstützungen im Publikum immer noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheinen, sei im folgenden auf einige derselben hingewiesen: Im Interesse einer möglichst schnellen Auszahlung der auf Grund der Reichsgeetze vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 zustehenden Unterstützungen für Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften hat das königliche Kriegsministerium veranlaßt, daß die Bezirkskommandos auf Anfordern seitens der Angehörigen in den Dienst eingetretener kurze Bescheinigungen über den erfolgten Diensttritt auszustellen haben. Die Familienunterstützungen tragen niemals den Charakter von Armenunterstützungen; es sind vielmehr Zuwendungen, die unbemittelten Angehörigen in den Dienst eingetretener Mannschaften gesetzlich zu gewähren sind. Demgemäß muß die persönliche Behandlung der solche Unterstützungen nachsuchenden durch die betreffenden Beamten auch derart sein, daß sie sich auf keinen Fall als „Almosenempfänger“ betrachten können. Die Familienunterstützungen sind am 1. und 16. jeden Monats voranzubehalten. Fällt der Diensttritt bezw. der Abmarsch zum Truppenteil in die Zeit zwischen die Fälligkeitstermine, so ist die Unterstützung erstmalig vom Tage des Eintritts oder Abmarsches ab bis zum nächsten Fälligkeitstermin zu zahlen.

* (Der Tierdrehverein für Waldenburg und Umgebung) hat 50 Mk. für Sanitätshunde gespendet und in den Schulen seines Bezirks 500 Nimpfcher Tierdrehkalender zur Verteilung gebracht.

* (Zur Psalmen-Aufführung.) Aus den uns vorliegenden Berichten über früher erfolgte Aufführungen durch die bekannten Künstler Regitator Paul Struve und Konzertführer Fiedler, unter Mitwirkung der Sopranistin Elise Friedrich und eines Solosquartetts, haben wir nachstehendes heraus: Tiefe, weisevolle Stille und Eingriffenheit beherrschte die andächtigen Zuhörer und hielt sie in ihrem Bann, bis der letzte Ton verklungen war. Eintrittskarten sind in Weigers Buchhandlung zu haben.

* (Dramatische Aufführung in der Jugendkompanie Waldenburg.) Nächsten Sonntag abends 8½ Uhr findet in der „Gorkauer Halle“ eine Aufführung der „Schlichten Offiziere“ durch die hiesige Jugendkompanie statt. Wir weisen hierdurch auf diese Veranstaltung hin und empfehlen den Besuch dringend. Wir tun das nicht etwa um des guten Zweckes willen, sondern, weil der Abend einen wirklichen Genuß verspricht. Man hat so leicht ein gewisses in den meisten Fällen berechtigtes Vorurteil gegen Plebhaber-Aufführungen, bei denen man den guten Willen für die Tat nehmen muß. Dieses Vorurteil ist in diesem Falle aber weniger berechtigt, da die Aufführung das Ergebnis einer ernsten Arbeit von etwa 8 Wochen darstellt, in denen die Darsteller nicht nur ihre Rolle reiflos haben beherrschen lernen, sondern sich auch schauspielerisch in überausender Weise haben entwickeln können. Sogar der aus dem Kaufhaus eingeführte Esel — dies sei der Merkmalsträger halber erwähnt — vermag sich schon sicher zu bewegen auf den Brettern, die die Welt bedeuten! Trotzdem ist das Eintrittsgeld ganz unverhältnismäßig niedrig gehalten, sodaß vermutlich ein überfüllter Saal zu einigen Wiederholungen der Aufführung zwingen wird.

* (Stadttheater.) Infolge des riesigen Andranges am letzten Sonntag zu „Wenn Männer schwindeln“ wird dieses so erfolgreiche Stück, das bei allen Aufführungen stets den größten Beifall fand, diesen Sonntag wieder gegeben. Seit langer Zeit hat keine Operette einen so großen Erfolg erzielt, wie „Wenn Männer schwindeln“. Nachmittags 4 Uhr wird bei kleinen Preisen eines der schönsten und beliebtesten Märchen „Schneewittchen“ zur Aufführung gebracht. Die Zuerge werden von Kindern dargestellt.

* (Soll man während der Kriegszeit infestieren?) Diese Frage beantwortet, wie wir dem „Zeitungsverlag“ entnehmen, die bekannte Schuhwarenfirma Conrad Tatz & Co., A.-G., indem sie aus Burg bei Magdeburg schreibt: Die Frage, ob die Geschäftsangelegenheiten in der Tagespresse auch während des Krieges dem Kaufmann ein entsprechendes Erträgnis bringen, möchten wir nachdrücklich bejahen. Nach unseren Erfahrungen bedeutet die Presse für den Kaufmann ebensoviel, wie Geld und Munition für den Generalfeldmarschall des Feldheeres. Wir stützen unser Urteil auf statistisch festgelegte Tatsachen über unsere Erfahrungen im ganzen deutschen Reichsgebiet. Wer mit der Masse arbeitet und den Angelegenheiten des Marktes fluchtartig verläßt, weil er glaubt, Geld sparen zu können, gibt nicht die Presse, sondern sich selbst auf. Die nachteiligen Folgen solcher Kurzsichtigkeit sind unausweichlich.

* (Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg i. Schl. für die Kreise Waldenburg und Striegau.) Im Monat Dezbr. 1915 gelangten 121 Gegenstände zur Untersuchung, hiervon waren 98 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau

entnommen, 16 Untersuchungen wurden im Auftrage von anderen Verwaltungen, 7 Untersuchungen im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: 11 Fleisch- und Wurstwaren, 56 Proben Vollmilch, 8 Proben Butter, 3 Proben Margarine, 3 Proben Kunsthonig, 3 Proben Honig, 5 Proben Pfeffer, 3 Proben Essig, 2 Proben Wein, 5 Proben Zimt, 1 Probe Fischmehl, 2 Proben Mehl, 1 Probe Kartoffelwalmehl, 14 Proben Wasser. Außerdem wurden 4 Proben Maggi-Suppenwürze geprüft, diese genigten den zu stellenden Anforderungen. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 7 Proben Beanstandung bzw. Verwarnung ein und zwar aus folgenden Gründen: 3 Proben Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 2 Proben Butter wegen zu hohen Wasser- und Kochsalzgehalts und zu niedrigen Fettgehalts, 1 Probe Butter wegen zu hohen Wasser- und Kochsalzgehalts wegen starker Verunreinigung. Der Durchschnittsfettgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,06 Prozent.

fr. Gottesberg. Verleihung des Ehrenbriefes der deutschen Turnerschaft an den Vorsitzenden des Männer-Turnvereins, Lehrer Kühn. Lehrer Gustav Kühn, der seit fast 30 Jahren an der hiesigen evangelischen Stadtschule seines Amtes waltet, feiert am heutigen Freitag seinen 50. Geburtstag. Der Männer-Turnverein, dessen Leiter Lehrer Kühn seit 1901 ist, hatte in Verbindung mit der Kaisergeburtstagsfeier für diesen Sonntag ganz besondere Ehrungen für das Geburtstagskind geplant, sollte doch bei dieser Feier Lehrer Kühn durch den Sauturnwart Professor Reichel aus Löwenberg und Gauvertreter Realschullehrer Weisbrodt aus Strichberg als Bevollmächtigter des Riesengebirgs-Turnganges der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreicht werden. Leider ist es anders gekommen. Lehrer Kühn erkrankte vor einigen Tagen und mußte sich im Knappschützlazarett zu Waldenburg einer Blinddarms-Operation unterziehen, die ihn noch ans Bett fesselt. Der Ehrenbrief ist in Rücksicht darauf mit einem lebenswichtigen Schreiben der Gauleitung an Frau Lehrer Kühn abgesandt worden, die ihn zu gegebener Zeit ihrem Gatten einhändigen wird. Der Männer-Turnverein aber wird seinen beliebten Vorsitzenden, sobald er genesen, ganz besonders ehren. Zum zweiten Male übrigens ist aus den Reihen der hiesigen Turner einer derselben durch Verleihung des Ehrenbriefes der Deutschen Turnerschaft ausgezeichnet worden und immer unter besonderen Umständen. Der erste war nämlich des 50jährigen Bestehens des Männer-Turnvereins Kassenwart Uhrmacher Karl Strauch, und zwar als erster Turner des Riesengebirgs-Turnganges, dem diese Ehrung zuteil wurde. Lehrer Kühn erhielt den Ehrenbrief von dem nunmehrigen Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Sanitätsrat Dr. Toeplitz in Breslau.

† Jellhammer. Ein betrügerischer Buchhändlerreisender gefaßt und bestraft. Durch einen Wüderreisenden von auswärts waren hierorts wie auch anderwärts eine ganze Anzahl von Familien geschädigt worden. Er sprach bei katholischen Familien in einer einem latpol. Geislichen ähnlichen Kleidung vor und gab an, für den hiesigen Kirchenbauverein zu sammeln, so daß ihm auch Beiträge verabfolgt wurden. Damit nicht genug, ließ er seine Opfer gewöhnlich auch noch einen Schein unterschreiben, was von diesen in dem Glauben geschah, daß es sich um eine Quittung für ihre geleistete Zahlung handelte. Die Unterzeichner aber wurden ihre Zahlungsfähigkeit, etwas unterschrieben ohne geleistet zu haben, erst dann gewahrt, als ein Buch für 18 Mk. bei ihnen von einer Berliner Buchhandlung eintraf. Sie hatten ahnungslos einen Betrüger unterschrieben. Eine Grubenfuchersfrau hier selbst stellte gegen den Betrüger Strafantrag und wurde der angeklagte Geisliche, der schon mehrfach vorbestrafte Propagandareisende Bernhard Schramm, jetzt zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt.

S. Nieder Hermsdorf. Unfall. — Feuer. Der kriegsbeschädigte Bergbauer Max Joris aus Jellhammer, der als Führer einer Lokomotive unter Tage auf Glückhils-Grube beschäftigt war, erlitt am Mittwoch einen Bruch des rechten Beines. Er hat sich anziehend beim Durchfahren der Strecke aus der Lokomotive herausgeholt, so daß er an einen Stempel an der Seitenwand der Strecke gequetscht wurde, wobei er von der Maschine herabstürzte. — In dem Hause Hütte Mittelstraße 7 brach gestern in dem Keller eines Grünzeuggeschäftes ein Brand aus, der bald wieder gelöscht werden konnte.

x. Weißstein. Das Eisene Kreuz wurde dem Gefreiten Bergbauer Josef Negwer von hier auf dem hiesigen Kriegsschauplatz verliehen.

† Langweltersdorf. Der Tod in einer Familie. Fast zu gleicher Zeit vom Tode ereilt wurde das Stellenbesitzer Julius Böhmische Ehepaar von hier. Schweres Leid, das der Krieg über das Paar gebracht hat, scheint der Grund des Todes gewesen zu sein. Zwei Söhne fielen auf dem Felde der Ehre, ein dritter Sohn wird seit 15 Monaten vermißt. Unter zahlreicher Beteiligung wurde das Paar gemeinsam beerdigt.

Wüstegiersdorf. Jugendwehr. Hier ist bekanntlich eine Jugendkompanie in der Bildung begriffen, die unter der Führung des Postassistenten Schomann als „Jugendkompanie Wüstegiersdorf, Nr. 11 der Jugendkompanien im Kreise Waldenburg“ auftreten wird.

Gallipoli und Saloniki.

Von v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Berlin, den 10. Januar 1916.

Am Schluß eines Artikels vom 7. Juni v. J. jagte ich, den Engländern und Franzosen bliebe die Wahl, ob sie sich mit ihrem Dardanellenunternehmen blamieren wollen, indem sie es fortsetzen oder indem sie es

aufgeben.“ Sie haben unsere Erwartungen übertroffen, indem sie sich für beide Wege entschieden. Nachdem ihre monatelangen Bemühungen, von der Küste bei Sedul Vahr und Ari Burun auf dem Wege nach Konstantinopel Boden zu gewinnen, an dem heftigsten Widerstande der Türken unter schweren Verlusten gescheitert waren, gelang es anfangs August v. J. einer neuen starken Armee der Engländer unter General Samiston, überraschend in der Suvla-Bai, in Planke und Klüden der türkischen Gallipolistellung, zu landen. Dann ließen sie den Türken Zeit, ihre Reserven heranzuführen, durch deren kraftvollen Angriff sie mit blutigen Kämpfen an den Strand des Meeres zurückgeworfen wurden. Dort haben sie seitdem ein ebenso trostloses Dasein wie die vor ihnen gelandeten Truppen geführt, bis es ihnen in der nebeligen Nacht vom 19./20. Dezember v. J. gelang, gemeinsam mit den bei Ari Burun lagernden Truppen unter dem Schutze eines aus der Richtung von Sedul Vahr geführten Angriffs und unter Zurücklassung eines großen Teils ihres Kriegsmaterials ihre Schiffe zu erreichen und zu fliehen. Hiernach war mit Sicherheit zu erwarten, daß die bei Sedul Vahr noch zurückgebliebenen Truppen die erste günstige Gelegenheit benutzen würden, um dem Beispiele der anderen zu folgen. Das ist, soeben eingetroffenen Nachrichten zufolge, in der Nacht vom 8./9. d. Mts. geschehen. Nähere Angaben über das Ereignis fehlen noch, doch scheint Grund zu der Annahme zu bestehen, daß der Rückzug auf die Schiffe diesmal mit erheblichen Opfern erlauft werden mußte.

Das ist das Ende einer der mühseligsten, abenteuerlichsten Unternehmungen, die die Kriegsgeschichte kennt. Jeder Dilettant kann ähnliche Streiche erfinden wie der Erfinder des Dardanellenunternehmens, aber nicht überall kann ein Dilettant die Macht zur Ausführung solchen Streiches gewinnen. Er hat den Engländern, von dem Geldaufwand ganz abgesehen, nach amtlichem Eingekändnis mehr als 200 000 Mann gekostet, den Franzosen verhältnismäßig wohl nicht weniger. Schwerer noch als diese Verluste wiegt die Einbuße an Ansehen, die beide, besonders in der mohammedanischen Welt, erlitten haben. Sie wird sich noch lange und in zunehmendem Maße fühlbar machen. Man begreift die Sorgen, die den Engländern die Sicherheit des Weges nach Indien bereitet.

Schwerer begreiflich ist für uns dagegen die Unbesonnenheit, mit der unsere Gegner sich aus dem Gallipoliabenteuer in das Salonikiunternehmen gestürzt haben. Verständlich wäre allenfalls gewesen, wenn sie die günstige Gelegenheit der Serben zum Anlauf genommen hätten, um sich von Gallipoli loszulösen, ihre ganze Macht von dort unter Heranziehung aller anderwärts verfügbaren Kräfte möglichst schnell nach Saloniki überzuführen und von da rechtzeitig den Serben Hilfe zu bringen. Statt dessen haben sie kostbare Wochen auf Gallipoli verloren, zu spät und mit zu schwachen Kräften von Saloniki aufbrechend, sich nutzlos blutige Kämpfe gefochten und legen sich nun, auf Hunderttausende anwachsend, bei Saloniki ähnlich wie zuvor auf Gallipoli hinter Gräben und Schanzen fest. Der Zweck ist uns und wahrscheinlich ihnen selbst nicht recht klar, denn es scheint zur Zeit für niemand mit Angriff zu bedrohen, während es ihnen selbst schwerlich jemals ratsam erscheinen wird, von dort zum Angriff überzugehen, zumal sie auf fremde Hilfe keine Aussicht haben. Wenn es ihnen aber nur darum zu tun sein sollte, der Welt recht klar zu machen, was sie unter Völkerehre und Völkerrecht sowie unter Schutz der schwachen Staaten, also unter den Idealen verstehen, für die sie den Krieg zu führen vorgeben, so haben sie diesen Zweck bereits so vollständig erreicht, daß sie Saloniki ebenso befriedigt wie Gallipoli verlassen können. Das arme, von ihnen drangsalierte Griechenland würde ihnen dafür gewiß dankbar sein.

Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 13. Januar 1916.

Verurteilung Notzucht? Der 50 Jahre alte Pandarbetter Hermann Schneider aus Groß Märzdorf hatte sich wegen verurteilter Notzucht zu verantworten. Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführte Verhandlung ergab, daß der Angeklagte sich an einer bei einem Gutsbesitzer in Wilkau dienenden Dirne tätlich vergewaltigt hat. Die Geschworenen hielten aber nicht verurteilt Notzucht, sondern nur tätliche Beleidigung für vorliegend. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bereits wegen Beleidigung verurteilt ist, wurde gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr erkannt.

Stadttheater in Waldenburg.

„Das Glück im Winkel.“ In diesem Winter der zweite Sudermann. Die Darsteller von der Breslauer Vöbelbühne spielten „Johannisfeuer“. Es war recht interessant, gerade diese beiden Dramen in dieser Folge zu sehen, weil sie sich inhaltlich in starke Wechselbeziehungen stellen lassen. Beschäftigte uns Sudermann im „Johannisfeuer“ mit der tragischen Vorgeschichte einer Ehe, so führt er uns im „Glück im Winkel“ mitten in die Tragik einer Ehe hinein. Wäre „Johannisfeuer“ nicht später entstanden als das „Glück im Winkel“, man hätte glauben können, dieses Schauspiel sei die Fortsetzung des anderen. Die Heldinnen beider Dramen hat Sudermann aus einem Holz geschnitten. „Marille“ und „Elisabeth“ sind „Notstandsinder“, die vor keinem Mittel zurückweichen, ihrem liebelosen Dasein in fremdem Hause ein Ende zu machen. „Marille“ ruft, als sie sich dem an eine andere verlobten Geliebten ihres Herzens in Johannisfeuerstimmung an die Brust wirft: „Meine Mutter stiehlt, ich stehle auch.“ Und wie sagt Elisabeth? „Und wenn ich mir hätte das Glück stellen und vom Himmel herunterreißen müssen, ich hätte's getan.“ In beiden Frauen erwaht die Gut langverhaltener Liebe zu hochlobender Flamme. Doch kurz ist der Wahn. Marille kommt nach heißer Johannisnacht zur Einsicht, daß sie ihr Glück dem Glücke eines Hauses, durch welches sie aus dem Schmutz der Straße aufsteigen und zu einem

menschwürdigem Dasein wiedergeboren ist, opfern muß. Elisabeth wird durch die Brutalität ihres Geliebten ernüchert. Der Ausgang dieses Dramas befriedigt mehr als der von „Johannisfeuer“: über Marille's Schicksal bleiben wir im Ungewissen, von Elisabeth aber wissen wir, daß sie das Glück im stillen Winkel nun endlich gefunden. Ob nun jeder so gehandelt hätte, wie Rektor Wiedemann, der die weggeworfene Frau wieder aufliest und immer noch glaubt, sie sei viel zu hoch für ihn, wollen wir weidlich bezweifeln. Ein solcher Charakter ist ein spezifisch Sudermann'sches Produkt.

Die erfreulichste sehr gut besuchte Aufführung stand unter einem glücklichen Stern. Er ging mit dem Erscheinen des hier wegen seines streng künstlerischen Strebens wohlgeschätzten Schauspielers Hans Surhoff auf. Sein Rektor Wiedemann war, wie wir das früher schon betonen durften, der schlichte, überedle Pflichtmenschen nach den Intentionen des Autors. Dazu hat Hans Surhoff's Spiel an Natürlichkeit, Ruhe und Wärme noch gewonnen. Mit ihm war als Gast Margot Salzen vom Riegnitzer Stadttheater in unsern Wüstenempel eingezogen. Wie es scheint, liegt dieser Schauspielerin die Verkörperung des Herben einer vom guten Schicksal vernachlässigten Frau besonders gut. Und das gab gerade ihrer Margot eine individuelle Note. Das kurze, blitzartige Ausbrechen ihres Stolzes und ihrer Leidenschaft verriet ein verständnisvolles Eingehen in diese Sudermann'sche Frauenpsychologie, die Alfred Kerr, der Erbfeind des Dichters, „ein fesselndes Produkt von Sehnsucht und Pflicht, von Leidenschaft und Demut, von Festigkeit und Aufschwung“ der Sudermann selbst im Munde des mehr als offenerzigen Freiherrn von Mödnitz eine Mischung von Madonnenmumie und Bachantera nennt. Mödnitz! Einer der Größten aus der Reihe der deutschen Mimen, Audob Christmann, hat 1911 bei uns diesen „Uebermenschen aus zweiter Hand“, wie Hans Sanderberg ihn in seinem Werke „Friedrich Nietzsche und die deutsche Literatur“ nennt, dargestellt. Fredy Hannig wird es deshalb begreiflich finden, daß man da geneigt ist, seine Leistung an der seines großen Kollegen zu messen, wenn auch das unferne nicht ganz recht ist, da einem königlichen Hofschauspieler zum Studium und zur Ausgestaltung seiner Rollen die Ruhe bleibt, die dem Schauspieler an einer Provinzbühne bei der ihm von vornherein ohne weiteres zugewiesenen und auch von ihm verlangten Vielseitigkeit nur als unerreichbares Märchenland vor sichweht. Christmann Bemühen war es, in erster Linie, den norddeutschen Vollblutunter äußerlich, wie innerlich mit der größten Realistik zu zeichnen. Dafür geht Fredy Hannig schon die hühnenhafte Gestalt Christmanns ab; aber auch sonst war der Junke, den Sudermann in dieser Figur stark betont, von seinem diesmaligen Darsteller nur in schwachen Umrissen gezeichnet. Dagegen gelang es ihm gut, das Gleichgültige der Mödnitz'schen Lebensauffassung und die Leidenschaftlichkeit seiner Liebe zu Elisabeth zum Ausdruck zu bringen. Etwas mehr Brutalität in dem Handeln des Herrenmenschen — Christmann trug hier stärker auf — hätte den zweiten und dritten Akt noch wirksamer gestalten können; denn gerade die Brutalität der „Bestie“ Mödnitz ist es ja, die Elisabeth so furchtbar ernüchert und zum Selbstmord reißt. Trotzdem dem trug Fredy Hannig's Mödnitz wesentlich zum guten Gelingen der Aufführung bei. Bettina, Mödnitz's Frau (Alfild Deibock) und die blinde Helene Wiedemann (Hanny Engel) berührten recht sympathisch. Auch Walter Scholz (Dangel) gefiel. Georg Deibock's Kreischauspieler war in der Maske nicht gut; sonst bemühte sich der Darsteller, dieser farblosen Persönlichkeit einige Geltung zu verschaffen.

Der Abend bot ein schönes literarisches Gelingen und weckte sicherlich bei vielen den Wunsch, recht bald wieder einmal vor ein solches gestellt zu sein. Die öftere Darstellung von Schauspielen würde vielleicht auch den Erfolg zeitigen, daß gewisse Theaterbesucher nicht, wie es am Donnerstag wiederholt geschah, dort in Helterkeit ausbrechen, wo der Dichter das Gegenteil beabsichtigt hat. Die Erziehung der Masse zur rechten Auffassung der ersten Kunst muß wieder einmal die oberste Aufgabe des Theaters werden. Sollte jetzt nicht die geeignetste Zeit dafür gekommen sein? K.

Vermischtes.

Vorsicht im Gespräch mit Fremden. Die Wochenausgabe der „Times“ vom 24. Dezember v. J. enthält einen Artikel, der die Verhältnisse, Volksstimmung u. in Deutschland behandelt. Der „neutrale“ Verfasser will einen Monat in Deutschland umhergereist sein, wobei er natürlich fleißig spioniert und die Leute, mit denen er in Berührung gekommen ist, ausgefragt hat. Er schreibt u. a. wörtlich: „Die in Eisenbahnwagen und anderen öffentlichen Plätzen angebrachten Warnungen, nicht über den Krieg mit Fremden zu sprechen, verhindern einen tatvollen und geschickten Frager nicht, eine ganze Menge zu erfahren. Ich habe wiederholt die Bemerkung gemacht, daß, während Engländer im Eisenbahnwagen selten eine Unterhaltung mit Fremden anknüpfen, Deutsche, und besonders Deutsche, nicht lange still sein können.“ Dies zeigt uns von neuem, wie vorsichtig man sich Fremden gegenüber verhalten soll, wenn diese versuchen, eine Unterhaltung anzuknüpfen. Manchem mag eine solche Unterhaltung oder die eine oder andere Frage harmlos erscheinen, weil der Fremde nicht gleich auf den Krieg und Kriegsverhältnisse zu sprechen kommt; ein geschickter Frager fällt nicht mit der Tür ins Haus, sondern geht auf Umwegen auf sein Ziel los! Darum Soldaten und Deutsche beiderlei Geschlechts: Vorsicht und Zurückhaltung im Gespräch mit Fremden!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 45) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Die Versteigerung von Eichenrinde, Fichtenrinde und Gerblohe wird bis auf weiteres verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 5. Januar 1916.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 12. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Stadtbad Waldenburg. Kesselheizer

gesucht.
Meldungen beim Bademeister.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 22. und 28. Oktober 1915 und des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 betreffend Höchstpreise, sowie der dazu ergangenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen bestimmen wir:

Der Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel wird für Mengen bis zu 20 Pfund einschließlich auf 4 Pfg. je Pfund, für größere Mengen auf 3,60 Mark für den Zentner festgesetzt.

Die Herabsetzung dieser Preise nach Anhörung der Preisprüfungsstelle bleibt vorbehalten.

Diese Anordnung tritt mit dem 15. Januar 1916 in Kraft.

Mit dem gleichen Tage tritt unsere Bekanntmachung vom 4. November 1915 außer Kraft.

Dittersbach, den 13. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand. Flechner.

Kaufmännische Vertrauensarbeiten.
Inventuren — Bilanzen, Beratung in allen Steuerangelegenheiten, Ordnen rückständiger Geschäftsbücher übernimmt und erledigt sachgemäß

Bücher-Revisor Blumensaat, Breslau VI,
Königsplatz 3b. Telefon 4492.

Baptistengemeinde Waldenburg,
Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, 11.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Jedermann ist herzgl. willkommen!

Bekanntmachung.

Die Auktion verfallener Pfand-
stücke bis Nr. 101114

findet am 31. Januar statt. Ver-
längert wird nur bis 25. Januar.

A. Bartsch, Leihhaus,
Schneiderstraße 3.

Damenkleider u. Kindergarde-
robe, sowie Röcke, Blusen ver-
den schnell, billig u. sauber angefertigt.
Damen Schneiderin J. Gruchot,
nicht mehr Hohlstr. 10, sondern
Cochiusstraße Nr. 6, 2 Treppen.

Verbessern von Wäsche, auch
einfache Schneiderei, sowie
Handschneiderei nimmt in u. außer
dem Hause an Frau Guder,
3. etr. i. d. Buchhdlg., Schafstr. 9.

Reichsadressbuch 1915

preiswert zu verkaufen.

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Für Brautleute!

Plüsch-Divan 48 Mk.

Spiegel m. Unterz. 39 Mk.

Schlafzimmer m.

Matr. 285 Mk.

bei

Max Holzer,

Friedländerstraße 10.

Unsere Anlage zum
Schroten von Mais etc.

empfehlen wir zur Benützung.

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Eine fette, anse-
mästete, vollfleisch-
ige Kalbe, a Zent-
ner 75 Mk., steht zum
Verkauf. Wo? sagt d. Exped. d. Bl.



Großes Regal,

2 1/2 m hoch, 1 3/4 m breit, für At-
ten, Bücher und dergl. zu ver-
kaufen Fürstensteiner Straße 1,
III. Stad. links.

Tischlergesellen

für bessere Möbelerarbeiten sucht
Ernst Vogt, Möbelfabrik,
Waldenburg i. Schl.

Ein Maschinist und ein Heizer

baldigst gesucht.

Wilhelmshütte,
Sauberg.

Für die Registratur und kleinere
Kontorarbeiten, sowie für
meinen Detailauschank suche ich
per sofort bzw. 1. Februar

2 Lehrlingmädchen.

F. Cohn,

Zirkfabrik,

Waldenburg, Friedländerstr. 31.

Inventur-Ausverkauf

vom 15. bis 31. Januar.

Um nach Möglichkeit zu räumen, sind Hüte weit im Preise herabgesetzt.

Wiener Velourhüte . . . von 8 Mk. an.

Silzhüte . . . von 1 Mk. an.

Bei Pelzhüten 25 Prozent Ermäßigung.

Da eine weitere kolossale Preissteigerung eintreten wird, ist diese Gelegenheit
besonders günstig.

Arbeit wird während dieser Zeit nicht berechnet.

Hedwig Teuber, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Kaufhaus Max Holzer,

Friedländer Straße 10.

Zum Vohntage biete ich an:

Kleiderstoffe für Konfirmanden in schwarz,
weiß und farbig.

Reife, billig, zu Blusen — Röcken,
Jacken — Hemden.

Schürzen 98, 1.28, 1.65, 2.50, 3.25.

Unterröcke, weiß und bunt.

Tailentücher in großer Auswahl.

Gardinen — Teppiche — Bettdecken,

Bettfedern — Daunnen — Kinder-

wagen in allen Preislagen.

Handarbeiten, gezeichnet und gestickt,

in bekannt großer Auswahl.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Blusen — Kostüme — Röcke.

Schwarze u. bunte Damen-Paletots.

Kinder-Pelerinen-Mäntel.

Herren- u. Knaben-Joppen u. -Mäntel.

Konfirmanden-Anzüge

in blau, schwarz und marengo.

Konfirmanden-Schuhe 975.

Wettermäntel und Pelerinen.

Krimmer- und Plüsch-Garnituren.

Pelz-Boas zu herabgesetzten Preisen.

Gestrickte Jacken 675, 850, 975.

Gummischuhe 195, 375, soweit Vorrat reicht.

Durch mein großes Lager haben Sie große Vorteile.

Gelten günstige Kaufgelegenheit!

Mein Mann steht seit Kriegsbeginn im Felde; ich habe mich entschlossen, das Geschäft auf-
zulösen. Um schnellstens zu räumen, eröffne ich heute um 3 Uhr einen

Total-Ausverkauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen

in Haus- und Küchengeräten, Emaille-, Porzellan-,
Steingut-, Glas-, Holz- und Spielwaren.

Bitte die Schaufenster-Auslagen zu beachten! — Für Wiederverkäufer nur vormittags!

Die komplette Ladeneinrichtung ist gleichfalls verkäuflich.

M. Haller's Haus- u. Küchengeräte-Magazin,

Charlottenbrunner Straße 14.

Chrentafel.

Der Gegner war aus seinen Stellungen geworfen. Es galt festzustellen, wo sich der Feind von neuem zur Wehr setzen werde. Die 12. Kompanie des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 107 ging in Schützenlinie vor. Plötzlich überraschte sie lebhaftes Infanteriefeuern. Vom Gegner war nichts zu sehen. Er mußte sich da drüben irgendwo in dem langgestreckten Busch eingenistet haben. Unteroffizier Grieser, gebürtig aus Posen, ein unerfahrener Patronillengänger, erhielt den Auftrag, die feindliche Stellung zu erkunden. Mit fünf Handgranaten ausgerüstet, ging er vor. Mit großer Geschicklichkeit arbeitete er sich, jede Deckung ausnützend, zeitweise kriechend, den Körper dicht an den Boden gepreßt, an den Busch heran. Lange hatten die beobachtenden Kameraden Grieser nicht gesehen. Plötzlich krachten Handgranaten am Buschrand. Das gegnerische Feuer schwieg. Diesen Augenblick benutzte Grieser, einen Sprung nach rückwärts hinter eine Bodenwelle zu machen, von wo aus er, von wütendem Infanteriefeuern verfolgt, zurück zur Kompanie ging. Die Meldung, die er brachte, gab genauen Aufschluß über Lage und Ausdehnung des feindlichen Grabens. Die Stellung wurde angegriffen und genommen. Grieser wurde wegen seiner vortrefflichen Erkundung und zur Belohnung auf sein schneidendes Vorgehen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ein Dichtergebentag. Wir Deutschen dürfen den 14. Januar nicht vorübergehen lassen, ohne des Dichters Nikolaus Becker zu gedenken, der uns das markige Rheinlied geschenkt hat, das mit den Worten anfängt: Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! und der heute vor einem Jahrhundert zu Verdienstkirchen das Licht der Welt erblickte. Ist auch im übrigen Nikolaus Becker nicht als Sänger bekannt, mit diesem Liede hat er sich in die Herzen aller echten Vaterlandsfreunde eingegraben und niemals wird sein Name vergessen werden. Wohl an 70 mal ist das Rheinlied komponiert worden, dessen Dichter König Friedrich Wilhelm IV. ein Honorar von tausend Talern auszahlen ließ, während König Ludwig von Bayern ihm einen herrlichen Palast

als Zeichen seiner Anerkennung überlieferte. Nikolaus Becker wurde nur 35 Jahre alt. Am 28. August des Jahres 1845 segnete er das Zeitliche. Ehre seinem Andenken!

Mexikanisches Banditenstückchen. Neuter meldet aus El Paso: Der britische Konsul in Chihuahua telegraphierte dem hiesigen Konsul, daß 17 Personen, wie man glaubt, lauter Amerikaner, 50 Meilen westlich von Chihuahua von mexikanischen Räubern aus dem Zug geholt, ausgeraubt und erschossen wurden.

Tageskalender.

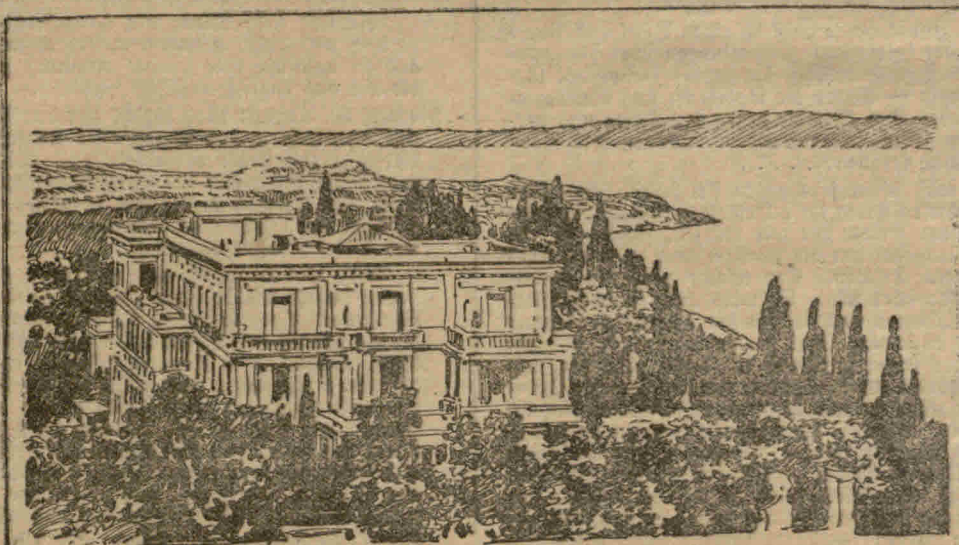
15. Januar.

1791: Franz Grillparzer, dram. Dichter, * Wien († 21. Januar 1872). 1909: Ernst von Wildenbruch, Dichter, † Berlin (* 3. Febr. 1840, Beirut.)

Der Krieg.

15. Januar 1915.

Es stellte sich nunmehr immer klarer heraus, daß bei Soissons der Hauptschlag der Joffreschen Offensive geführt worden war; um so schwerer traf die Franzosen ihr gänzlicher Mißerfolg, der trotz aller Beschönigungen von ihnen schließlich zugegeben werden mußte. — In den Balkankämpfen in den Argonnen waren die deutschen Erfolge bedeutend, wennschon sie sich aus Zellerfolgen zusammensetzten; die Franzosen haben hier im Monat Dezember einen Gesamtverlust von 80 000 Mann. — Vor der Festung Przemyśl war es bislang verhältnismäßig ruhig geblieben; die Russen glaubten, den ihnen wichtigen Platz durch Aushungerung in die Hände zu bekommen. Indes wagten sie auch ab und zu einen Angriff. Aber die österreichischen Batterien räumten mit den Stürmenden gründlich auf, so daß der Angriff völlig zusammenbrach. Innerhalb begann der Festungskommandant sich auf eine längere Belagerung vorzubereiten; die Verpflegungsvorräte wurden für die 60 000 Mann starke Besatzung genau eingeteilt. — Am genannten Tage wurde das französische Unterseeboot „Saphir“ am Eingang der Dardanellenstraße von den Türken zum Sinken gebracht.



Schloss Achilleion auf Korfu.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 12.

Waldenburg, den 15. Januar 1916.

Bd. XXXIII.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

30. Fortsetzung.

Und dafür haßte sie Rita mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres Naturells. Rita kam, wie sie versprochen hatte, oft nach Cronersheim. Carry konnte ihr gegenüber nur mit Mühe den lebenswürdigen Ton festhalten. Und als dann Oberst von Platen einige Tage in Cronersheim weilte, da begleitete auch Günter seine Frau einige Male. Es mußte sonst auffallen, daß er sich so geflüstert fern hielt.

Mit heimlichem Bangen hatte er sich eines Tages mit Rita auf den Weg gemacht nach Cronersheim. Aber zu seiner Erleichterung kam ihm Carry sehr ruhig und gefaßt entgegen. Kein Wort, kein Blick von ihr verriet, was sie bei diesem Wiedersehen empfand. Sie hatte sich in diesen Tagen die größte Ruhe zum Gebot gemacht. Auf Günters Anblick ganz zu verzichten, war ihr eine namenlose Pein. Sie jagte sich, daß sie ihn sicher machen mußte. Er durfte sich ihr nicht mehr entziehen, mußte die Furcht verlieren, daß sie eine Katastrophe herbeiführen könne durch ihre Erregung. Wenn sie sich ihm ruhig zeigte, würde er es auch sein und wieder ohne Angst mit ihr verkehren. Und wenn sie dann eines Tages frei war — ach — vielleicht konnte sie dann auch seine Fesseln brechen. Vielleicht war es dennoch möglich, sich ihn zurückzugewinnen. Sie konnte diese Hoffnung nicht aufgeben.

Aber sie wußte auch, daß sich diese Hoffnung nur erfüllen konnte, wenn sie sich ruhig zeigte und ihn sicher machte, sodaß er nicht immer vor ihr auf der Flucht war, vor ihr — und seinem eigenen Herzen. Daran glaubte sie noch immer, daß sein Herz ihr gehöre.

Und so begrüßte sie ihn ruhig und beherrscht. Er atmete erleichtert auf und kam das zweite Mal ohne das heimliche Bangen. Carry blieb in ihrer ruhigen Haltung, zumal sie merkte, daß ihre Taktik von Erfolg begleitet war. Sie war sanft und still und sah mit traurigen Augen an ihm vorbei.

Der Oberst reiste dann mit seiner Gattin ab und hat Günter harmlos, er möge sich seiner Tochter ein wenig annehmen, falls diese Rat und Hilfe brauche.

Günter versprach es.

So vergingen einige Wochen. Günter kam zuweilen mit Rita nach Cronersheim, manchmal fuhr auch Rita allein. Eines Tages kam Günter aus der nahen Stadt. Der Weg führte ihn an Cronersheim vorbei und da er wußte, daß Rita Carry einen längeren Besuch abstatten wollte, sprach er in Cronersheim vor und wollte Rita abholen.

Diese war indes schon wieder zurückgefahren.

Carry empfing Günter allein und zu seiner heimlichen Erleichterung blieb sie auch während dieses kurzen Alleinseins völlig ruhig und beherrscht, trotzdem es in ihr stürmte und sie sich am liebsten in seine Arme geworfen hätte.

Mit keinem Worte rührte sie an das, was zwischen ihnen gewesen war, dankte ihm nur ruhig, daß er ihrem Vater versprochen hatte, sich ihrer ein wenig anzunehmen und legte ihm einige geschäftliche Fragen vor, die freilich jeder andere auch hätte beantworten können.

Bereitwillig und froh, ihr in dieser ruhigen Art dienen zu können, gab er ihr Auskunft und verabschiedete sich dann mit einem Handkuß.

Ihre Hand bedte nicht, sie lag nur seltsam kalt und still in der seinen.

Erleichtert trat er den Heimweg an. Dieses erste Alleinsein mit Carry hatte ihn von aller Sorge befreit. Sie war wirklich ruhig und vernünftig geworden.

Und bei dieser Erkenntnis fühlte er plötzlich etwas wie eine Leere in sich. Es war ihm mit einem Male zumute, als fehle ihm etwas. Fast hatte er ein Empfinden, als sei er unzufrieden, daß sie ihre Sehnsucht nach ihm bezwungen hatte. Wohl meinte er, daß er nun einer Gefahr entronnen sei, aber die heimliche Erregung, in die ihn diese Gefahr zuvor versetzt hatte, fehlte ihm nun wie etwas, an das er sich gewöhnt hatte. Mehr als sonst dachte er auf diesem Nachhauseweg an Carry — und an das, was einst zwischen ihnen gewesen war.

Als er nach Hause kam und Rita ihm entgegenlief, verlor sich dieses Gefühl jedoch sofort. Er zog sie zärtlich an sich und sah in ihr strahlendes Gesicht.

„Wir haben uns verfehlt, Rita. Ich wollte Dich in Cronersheim abholen.“

„O wie schade, daß ich das nicht wußte. Hast Du Frau Carry noch getroffen?“

Günter war heute besonders lieb und zärtlich zu Rita. Ihm war, als habe er ein Unrecht an ihr gutzumachen.

Zwei Tage später kam am Vormittag ein reitender Bote von Cronersheim und brachte die Meldung, daß Herr von Croner am frühen Morgen nach einem zweiten Schlaganfall verschieden war.

Carry Croner war Witwe.

Günter und Rita fuhren sofort nach Cronersheim, um Carry ihre Hilfe anzubieten.

Sie fanden Carry ruhig und gefaßt. Eine elegante schwarze Robe, die sie bereits trug, hob ihre blonde Schönheit besonders.

Sie dankte Günter und Rita für ihre Teilnahme und sagte ihnen, daß schon ein Telegramm an ihre Eltern unterwegs sei. Sie hoffe, diese würden sofort zu ihr kommen und ihr beistehen. Günters Hilfe wolle sie deshalb nicht in Anspruch nehmen.

Dieser war sehr hilfsbereit herbeigeeilt und es verstimmte ihn ein wenig, daß Carry seine Hilfe so ohne weiteres zurückwies.

Der Oberst kam mit seiner Gattin noch denselben Abend an, um seiner Tochter alles Schwere abzunehmen.

So sah Günter Carry erst bei der Beisehung ihres Vaters wieder.

Ein großes Trauergesolge hatte sich versammelt — in Vertretung des Hofes war Prinz Herbert erschienen, der, wie viele andere, seinen Blick nicht lassen konnte von der wundervollen Erscheinung der jungen Witwe.

Carry begegnete Günter nicht anders als allen anderen Herren. Es geschah das heute ohne jede Nebenabsicht Carrys. Aber Günter war dabei wieder so selbst zumute, als fehle ihm etwas.

Was alle Aufdringlichkeit Carrys nicht erreicht hatte, das bewirkte jetzt ihre kluge Reserve. Die männliche Eitelkeit wurde in Günter geweckt. Eine gewisse Neugier war in ihm, ob Carry wirklich ruhiger geworden war oder ob sie sich nur besser beherrschen gelernt hatte.

Heute fiel ihm auch auf, daß sich Prinz Herbert fast ausschließlich an Carrys Seite hielt und er sah immer wieder forschend zu ihr hinüber. Während der Beisehung stand Rita neben ihrem Vatten, Carry und Prinz Herbert gegenüber. Günter achtete gar nicht auf seine Frau. Als die Zeremonie zu Ende war, fragte Rita ihren Vatten etwas. Er hörte sie nicht und gab ihr keine Antwort. Da blickte sie zu ihm auf und sah, daß er mit einem seltsamen, weltvergeffenen Blick zu Carry Croner hinüberblickte. Rita folgte seinem Blick und gewahrte, daß Carry diesen Blick ihres Vatten mit einem heißen, intensiven Aufleuchten erwiderte.

Es war plötzlich ein ängstliches unsicheres Gefühl in der jungen Frau. Sie legte impulsiv ihre Hand auf ihres Mannes Arm.

„Günter — Günter!“

Fast angstvoll rief sie seinen Namen. Er zuckte leise zusammen und sah in ihr erblassenes Gesicht.

Sofort beugte er sich liebevoll besorgt zu ihr herab und führte sie fort.

„Was willst Du, Rita?“

„Ich fragte Dich etwas, Günter, und Du hörst mich nicht.“

Er drückte ihren Arm zärtlich an sich und war ärgerlich über sich selbst, daß er sich so in Carrys Anblick vertieft hatte. Ein heißer Schrecken hatte ihn durchzuckt, als er in Ritas angstvolles Gesicht sah. Nur um Gotteswillen ihren Seelenfrieden nicht stören. Er fühlte in diesem Augenblick mit schmerzhafter Klarheit, daß ihm Ritas Glück mehr galt, als das seine.

„Man hat so seine eigenen Gedanken am Grabe eines Menschen. Siehst auch ganz bleich aus, Liebling“, sagte er liebevoll.

Und dabei fragte er sich unruhig, ob sie Carrys heißen, aufflammenden Blick gesehen hatte, mit dem ihn diese plötzlich angesehen, als er zu ihr hinüberblickte. Daß er selbst Carry auch mit einem nichts weniger als gleichgültigen Blick angesehen hatte, wußte er gar nicht.

Rita schalt sich aber schon selbst aus wegen der dummen Angst, die sie plötzlich befallen hatte. Sie lächelte unsicher zu ihm auf und holte tief Atem.

„Ganz angst wird einem zumute“, sagte sie leise.

Im Schlosse wurde dem Trauergesolge eine Erfrischung gereicht. Carry war umringt von einer Menge Menschen, die ihr einige teilnehmende Worte sagen wollten, ehe sie sich entfernten.

Rita sprach im Nebenzimmer mit Carrys Mutter, und Günter wartete in einer Fensternische, bis auch er der jungen Witwe einige Worte sagen konnte.

Der Oberst war von Prinz Herbert in eine Unterhaltung gezogen worden. So stand Carry denn ganz allein, als sich das übrige Trauergesolge entfernt hatte. Da trat Günter zu ihr.

„Gestatten Sie auch mir nochmals, Ihnen meine Teilnahme auszusprechen, gnädige Frau“, sagte er artig.

Sie wandte ihm langsam das Gesicht zu.

Kein Zug darin änderte sich. Nur ihre Augen weiteten sich und senkten sich in die seinen.

„Wozu die Lüge, Herr Baron? Sie wissen ja doch — müssen es wissen — daß ich als Befreiung empfinde, was die Menschen einen Verlust nennen. Mein Mann hatte vom Leben nichts mehr zu erwarten als Schmerzen und Qualen, ihm ist die Ruhe zu gönnen — aber mir auch. So oder so — ich hätte mich eines Tages frei machen müssen von ihm — es ging so nicht weiter. Was ich gelitten in dieser Ehe — es war furchtbar. Das soll kein Vorwurf sein

für den Verstorbenen. Er hat mir ehrlich gegeben, was er zu geben hatte und hat nicht mehr versprochen, als er halten konnte. Ich allein trug die Schuld, daß er bitter enttäuscht war. Man veründigt sich nicht ungestraft am Heiligtum der Ehe — glauben Sie mir das. Und das habe ich getan.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein französisches Tagebuch.

Bereits am 7. Dezember haben wir aus dem Tagebuch eines jungen, mehrfach dekorierten, für Frankreich wie für den Soldatenberuf begeisterten französischen Infanterie-Offiziers, der Mitte Oktober in der Champagne in deutsche Gefangenschaft geraten war, einen Auszug veröffentlicht. Wir entnehmen dem Buche, das stellenweise — offenbar aus Vorsicht gegenüber den französischen Kameraden — in englischer Sprache geschrieben ist, noch einige weitere Stellen.

Um die in der fremden Presse aufgetauchten Zweifel an der Echtheit des Tagebuchs zu beseitigen, sei bemerkt, daß sich das Original in Berlin an amtlicher Stelle befindet. Es ist den Vertretern der deutschen und der neutralen Presse gezeigt worden.

Donnerstag, 15. Juni: „Ich sehe nicht ein, warum die Vereinigten Staaten versuchen, sich mit uns einzulassen. Ich gehe sogar noch weiter und sage, in ihrem eigenen Interesse wäre ein Bündnis mit Deutschland viel vorteilhafter. Sie könnten dann von dem unerbittlichen Canada Besitz ergreifen und würden mit ihrer Flotte Herrscher des Atlantischen Ozeans werden. Sie wären ferner auch finanziell nach dem Kriege im Vorteil.“

Dieser Krieg wird uns eine gute Lehre geben, nämlich die, daß wir uns nicht mehr durch Fragen der Sentimentalität leiten lassen sollen. Es ist der Haß gegen Deutschland, der uns diesen Krieg als notwendig erscheinen ließ. Wenn wir einen deutsch-französischen Vertrag unterzeichnet hätten, dann hätten wir vielleicht Nutzen davon gehabt. Ich kann mich jetzt über diesen Punkt nicht weiter verbreiten, aber ich will ihn später noch mehr auf den Grund gehen.

Freitag, 16. Juni: Heute habe ich einen Brief aus Paris erhalten, der interessante Mitteilungen über die sozialistische Bewegung enthält, die in der Hauptstadt täglich anwächst. — Sogar die Radikalen und die Sozialisten erheben ihre Stimme gegen den Krieg und verlangen um jeden Preis Frieden. Können wir ihnen ihren Wunsch erfüllen?

Man muß offen sein gegen sich selbst. Wie sehr ich selbst diesen Krieg im allgemeinen beklage, und besonders einen Krieg, wie wir ihn jetzt führen, so sehe ich darin trotzdem nur die Vorbereitung zu mindestens drei anderen Kriegen. Der nächste wird ein amerikanisch-japanischer sein. Er wird aus Länderstreitigkeiten entspringen und infolge der Festsetzung Japans in China entstehen. Der zweite wird nochmals ein europäischer Krieg sein, und es könnte geschehen, daß er uns diesmal als Verbündete unseres heutigen Feindes fände gegen unseren heutigen Verbündeten jenseits des Kanals. Aber die Beziehungen zwischen den kriegsführenden Ländern werden viel vom Endergebnis des Krieges 1915 abhängen. — Der dritte Krieg, den man schon längst voraussetzt, wird ein Kampf zwischen dem alten Europa und den Slaven sein, die inzwischen erwacht sein werden. Gestärkt, zwilfisiert und militärisch organisiert werden sie mit ihren Millionen Menschen und ihrem ungeheuren Reichtum versuchen, bei uns einzufallen. Es wird an uns Söhnen des alten Europas sein, uns zu verteidigen. Dieser Krieg wird furchtbar

sein, viel schrecklicher als der jetzige, während der zweite nicht sehr heftig und nicht sehr lang sein wird. . .

Diesem, die „Mörder der Menschlichkeit“ schreien, sind immer die Unterliegenden. Wenn sie die Überlegenen wären, würden sie nichts sagen.

Sonntag, 4. Juli: Es herrscht vollständige Uneinigkeit zwischen unseren Generalen. De Ville weigert sich, uns nach Bagatelle wieder hinaufsteigen zu lassen. Er betrachtet uns als verbraucht, und wir sind es auch. Ducheane vom A. R. nennt uns Simulanten und will, daß wir wieder hinaufsteigen. In Florent fanden sehr heftige Kundgebungen gegen Ducheane statt, wo die Truppen sich geweigert haben, zu marschieren, oder schwören, ihn bei einem Angriff an die Spitze zu setzen. De Ville hat gedroht, eher seine Generalsternie zurückzugeben, als uns zu dieser Schlächtereie zu fähren. Unsere Verluste betragen seit Mai 12500 Mann. In zwei Tagen (dem 1. und 2. Juli) haben wir mehr als 4000 Mann verloren. Das Regiment allein hat 2300 Mann in 10 Tagen eingebüßt. . . .

P. S. Man erfährt, daß in mehreren Städten Nordfrankreichs große Unruhen zwischen Militärbehörden und dem Zivil ausgedehnt sind, so z. B. in Schotij le Roi und gestern in Tarent. Was vorauszu- sehen ist, das ist, daß das Volk mit der Truppe gegen die Republik vorgehen wird. Es ist eine revolutionäre Bewegung im Anzuge.

Freitag, 18. August: Wir sind nicht imstande, einen Winterfeldzug zu führen, und zwar aus vielen Gründen, die ich später beschreiben werde.

Wir werden jedenfalls gegen den 15. September die Offensive ergreifen. Eine starke und mächtige, verzweifelte Offensive. Die letzte! Unsere Lebensmittel in Paris, das Fleisch sind außer jedem Preis. Holzkohlen kosten 1,40 Frs. das Paket. Das Brot ist unerschwinglich! Man teilt uns mit, daß es kein gefrorenes Fleisch mehr gibt. . . . Man spricht davon, die Kartoffeln mit Beschlag zu belegen! Und dabei machen wir uns über die Vögel lustig!

Sonntag, 21. August: Wir sind blind! Stets ohne Voraussicht und blind! In der Kammer regt sich der Sozialismus. Man verlangt von Millerand Erklärungen über die genaue Lage der Armee und über unsere Aussichten. Er wird versuchen, sich aus der Klemme zu ziehen, in Wirklichkeit sieht die Geschichte schlecht aus. Das Volk ist wach, man hat genug.

Wir sind stets blind, wir Franzosen! Wie wäre es doch viel besser gewesen, unsere Äußere Politik zu ändern und ihr eine andere Richtung zu geben als die auf das englisch-russische Bündnis.

Montag, 30. August: Man spricht von den Deutschen wie von Verbrechern, von Wesen ohne Sittlichkeit, die die Verträge ungestraft vergewaltigen. Wir sind ihnen ganz gleich, und wenn es in unserem Interesse gewesen wäre, den Frieden zu brechen, so hätten wir es ohne Strupel getan, und zwar mit schönen Entschuldigungen und einleuchtenden Gründen. . . .

Oh! Und dann ist man müde, in großen Buchstaben immer wieder diese „sicheren Zeichen“, „sicheren Vorläufer“ eines deutschen Niederbrechens oder eines großen Sieges der Verbündeten oder des Friedens zu lesen. Schon seit 11 Monaten liest man das; alle Tage ein neues Anzeichen, und nichts trifft ein. Sprechen wir lieber weniger und handeln wir dafür mehr. Machen wir nicht so viel Schwägerien von Bundes-treue, von Liebe und Nächstenliebe. Beschäftigen wir uns lieber zuerst mit dem Wohle Frankreichs. Sehen wir lieber in überlegter und praktischer Weise mehr in die Zukunft. Wie Deutschland uns doch so gut in der Kriegführung unterrichtet. Werden wir daraus Lehren ziehen? Haben wir bereits aus den 10 Monaten erzwungener Lehrzeit Nutzen gezogen? Aber da ist nichts zu machen, das liegt im französischen Charakter. Wir werden uns nie ändern.“